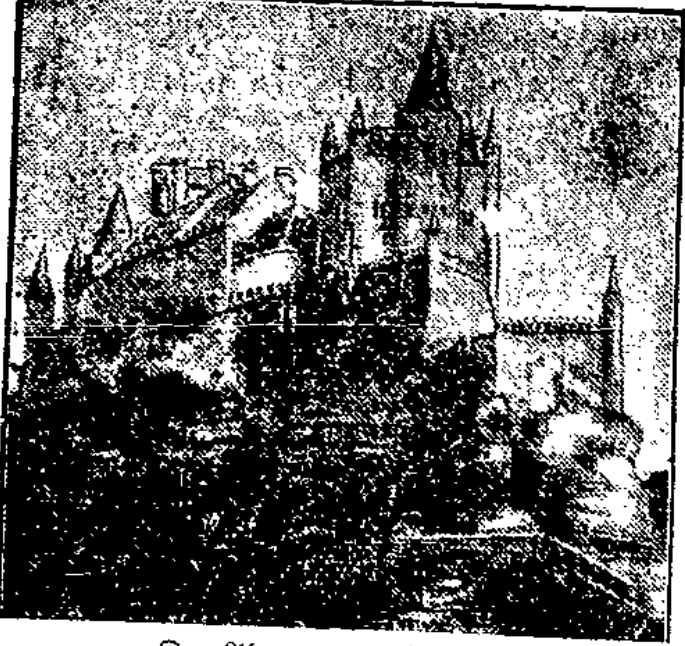


Hier ist er interniert



Der Alcazar von Segovia, in dem der spanische Diktator General Berenguer interniert wurde

DANZIGER

Volkstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer 6 / Postfachkonto: Danzig 2046 / Fernsprechamtlich bis 8 Uhr abends unter Sammelnummer 216 51, von 8 Uhr abends: Schriftleitung 242 96, Anzeigen-Annahme: Expedition und Druckerei 242 07, / Abonnements monatlich 3,20 G wöchentlich 0,90 G; in Deutschland 3,70 Goldmark durch die Post 3,20 G monatlich. Für Sommerreisen 5 Mark. Anzeigen: Die kleinste Zeile 0,40 G. Druckkosten 2,00 G. in Deutschland 4,40 und 3,00 Goldmark. / Abonnements- u. Anzeigenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

22. Jahrgang

Mittwoch, den 5. August 1931

Nummer 180

Brünings Rundfunkrede

Banken unter Reichs Kontrolle

Vorläufig keine Auslandsanleihe — Von heute ab Zahlungsverkehr frei

Der Reichskanzler äußerte sich am Dienstagabend vor dem Rundfunk über die jüngsten Maßnahmen der Reichsregierung. Brünning kündigte die erwartete Einführung einer staatlichen Bankenkontrolle an und machte zum Schluss seiner Ausführungen keinen Hehl daraus, daß er als guter Staatsbürger gegen den Volksentscheid ist und nicht zur Wafsurne gehe.

Der Reichskanzler führte u. a. aus: „Das deutsche Volk hat die über alle Schichten herein gebrochene schwere Prüfung mit vorbildlicher Ruhe über sich ergehen lassen und seinen natürlichen Sinn für Ruhe und Ordnung bewahrt, der die verdiente Anerkennung der Welt gefunden hat. Heute ist sich die gesamte Welt darüber einig, daß

die Gesichte der Völker miteinander auf das engste verflochten sind,

daß Störungen im Organismus eines so großen Wirtschaftskörpers wie Deutschland nicht ohne ernste Folgenwirkungen auch im Ausland bleiben können. Kein Politiker kann mehr die Wichtigkeit des Satzes bezweifeln, daß die Not eines Volkes nicht der Vorteil der anderen sein kann.

Aus solchen Erwägungen ist es inzwischen zu dem deutschen Staatsbesuch in Paris gekommen, dem sich alsdann die Stoben-Nächte-Konferenz in London anschloß. Dieser Konferenz folgten die Besuche der amerikanischen und englischen Staatsmänner in der Reichshauptstadt. Am Mittwochabend begeben sich, einer Einladung der italienischen Regierung folgend, in Begleitung des Herrn Reichsfinanzministers nach Rom. Hoffentlich werden wir demnächst den in Paris aufgenommenen deutsch-französischen Gedanken-austausch bei dem Gegenbesuch der französischen Staatsmänner in Berlin in freimütiger Weise forsetzen. Die Ergebnisse dieser außenpolitischen Besprechungen sind naturgemäß nur erste Schritte auf einem Wege, an dessen Ende nach unserer Hoffnung

eine dauerhafte internationale Kooperation stehen soll.

Zwischen den Erstlings-Ergebnissen solcher Zusammenkünfte und den durch die dringende Not erweckten Hoffnungen wird immer eine schmerzliche Distanz bestehen.

Eine durchgreifende Finanzhilfe großen Stils ist — ich trage keine Bedenken, dies festzustellen — einseitigen nicht erreicht worden. Eine große Auslandsanleihe liegt augenblicklich und für geraume Zeit außerhalb der realpolitischen Möglichkeit. Hierfür gibt es verschiedene Gründe. Ein Hindernis liegt insbesondere in der Tatsache, daß zu einer solchen Anleihe die Garantie mehrerer großer Länder verlangt wird, deren Zusage zu erreichen, teils aus staatsrechtlichen, teils aus finanztechnischen Gründen zur Zeit ausgeschlossen ist. Darum ist vorerst Deutschland und seine Wirtschaft auf Selbsthilfe und auf das Vertrauen in seine eigene Kraft angewiesen. Ohne Zaudern ist die Reichsregierung schon vor und während der Pariser und Londoner Verhandlungen daran gegangen, die Folgerungen aus dieser Sachlage zu ziehen. Einen gewissen Abschluß haben die erforderlichen ersten, mehr technischen Sanierungsmaßnahmen am vergangenen Sonnabend gefunden. Durch die letzten Entschlüsse wurde erreicht, daß vom morgigen Mittwoch an

der Geldumlauf im Bar- und Ueberweisungsverkehr bei den Banken wieder in Gang gesetzt werden kann.

In Verbindung damit waren einschneidende Bestimmungen zur Verhinderung der Kapitalflucht und für den Verkehr mit ausländischen Devisen erforderlich. Aus der Schärfe der Bestimmungen, die bis zur Festlegung von Zuchthausstrafen bei ebullientem Verhalten und schweren Verbrechen gegen diese Vorschriften gehen, möge man die Entschlossenheit der Reichsregierung entnehmen, volkshädlichen Sonderwünschen auf dem Kapitalmarkt in dieser allgemeinen Notzeit zu begegnen.

Mit den dargelegten Maßnahmen ist das zur Zeit Notwendige geschehen, um den Geldumlauf vor morgen ab wieder gewohnten Verhältnissen anzunähern. Alles, was Reichspräsident und Reichsregierung in diesen Wochen anordnen mußten, hat mit Inflationsgefahr nicht das mindeste zu tun. Es ist richtig, daß wir zunächst davon absehen mußten, den vollständigen freien Kassenverkehr bei den Sparkassen so wie bei den Banken schon von Mittwoch ab in Wirksamkeit treten zu lassen. Das aber hängt mit dem Weilen und der Zweckbestimmung der Sparkassen zusammen.

Die Frage, wie sie nun einmal hauptsächlich durch den Abzug der Auslandsgelder entstanden ist, zwang uns, das Problem der Großbanken zunächst in Angriff zu nehmen. Das besondere Eingreifen der Reichsregierung in diesem Fall war eine ausgesprochene Mittelstandsmaßnahme. Selbstverständlich kann die Reichsregierung nicht darauf verzichten, längst überlegte Maßnahmen auf dem Gebiete des gesamten Kredit- und Kapitalverkehrs und des Aktienrechts vorzubereiten. Diese Erklärung bedeutet keinen Schlag gegen das freie Bankgewerbe. Aber nachdem einmal

der Staat auf dringendes Ersuchen der Beteiligten sich rettend und schützend auf diesem Gebiet hat einschalten müssen, kann er sich nicht der Pflicht entziehen, auch Maßnahmen vorbeugender Art für die Zukunft zu treffen, wie es andere Völker längst getan haben.

Ist es notwendig zu sagen, daß für die aussichtsreiche Fortsetzung dieser Entwicklung Freiheit von innerpolitischen Störungen, Unrechtserhaltung von Ruhe und Ordnung im deutschen Volke unentbehrliche Voraussetzung ist? In einem Augenblick, wo alle Volkskraft der gemeinsamen und verteilenden Arbeit an der Ueberwindung der Wirtschaftskrise gehört müssen selbstverständliche politische Kämpfe, die in der Geschichte so oft Leid über Deutschland gebracht haben, zurücktreten. Und wenn Sie, meine Damen und Herren, in Fortführung dieses Gedankens sich nun fragen, was ich vom Volksentscheid über die Auflösung des preussischen Landtags halte, so muß ich Ihnen erwidern, daß es sich staatsrechtlich hier um keine Reichs-, sondern um eine preussische Angelegenheit handelt. Als Staatsbürger — nicht als Parteipolitiker — aber erkläre ich Ihnen, daß Sie mich nicht an der Wahlurne sehen werden. Nicht Zulassung der parteipolitischen Gegenseite ist das Gebot der Stunde, sondern ihre Fruchtbarmachung in einer diese Gegenseite überbrückenden schöpferischen Synthese.

Das Echo der Berliner Presse

Die getreue Rundfunkrede des Reichskanzlers wird von fast allen Berliner Morgenblättern eingehend besprochen.

Die „Pössische Zeitung“ nennt die Rede einen Rechenschaftsbericht über die jüngste Vergangenheit und ein erneutes Bekenntnis zu den Stresemannschen Grundfragen einer deutschen Außenpolitik.

Die „Germania“ bezeichnet als Charakteristikum der Rede die Bekämpfung falscher Illusionen und Erziehung des

deutschen Volkes zu klarer und nüchterner Beurteilung der politischen und wirtschaftlichen Realitäten.

Der „Börsen-Courier“ spricht von dem „Mentor Germania“. Im Zusammenhang mit den Ausführungen des Kanzlers über die vorbeugenden Maßnahmen bei der Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs nennt das Blatt die Versicherung sehr bedeutsam, daß damit kein Schlag gegen das freie Bankgewerbe geführt werden soll.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ sieht in der Rede einen guten technischen Rückblick über die letzten Wochen und einen Appell an das Verantwortungsbewußtsein des deutschen Volkes.

Die „Börsenzeitung“ kritisiert ebenso wie die meisten anderen Rechtsblätter die Bemerkung des Kanzlers über seine Stellungnahme zum Volksentscheid. Mit seiner Rede scheint Dr. Brüning die Absicht verbunden zu haben, brüst für die Sozialdemokratie zu optieren.

Der „Kölnische Anzeiger“ ist der Ansicht, daß der Ton der getreuen Rede sehr viel gedämpfter wirkt, als bei seines ersten Appells an die Welt.

Die „Deutsche Tageszeitung“ und die „Deutsche Zeitung“ (beide rechtsradikal) nennen die Rede eine Enttäuschung.

Die kommunistische Zeitung „Berlin am Morgen“ spricht von einer „feierlichen Eröffnungsrede“ anlässlich der Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs.

Günstige Aufnahme in Paris

Die Rundfunkrede Brünings hat in der Pariser Presse im allgemeinen eine günstige Aufnahme gefunden. Das radikale Blatt „Deuvre“ nennt sie eine mutige Rede und begrüßwünscht den Reichskanzler dazu, daß er kaltblütig die Dinge so geschildert habe, wie sie sind. Die Zeitung unterstreicht besonders die Stelle, an der Brüning von der Notwendigkeit einer Politik der internationalen Zusammenarbeit und von der Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich gesprochen hat.

Auch Amerika hörte zu

Die Uebertragung der Radioansprache des deutschen Reichskanzlers war in Amerika ausgezeichnet; sie wurde im ganzen Lande durch Rundfunk verbreitet.

Brünings Besuch bei Mussolini

Was bedeutet die Rom-Fahrt?

Es handelt sich nur um einen Höflichkeitsbesuch — Italien kein Hilfspartner für Deutschland

Der deutsche Reichskanzler begibt sich am Mittwochabend in Begleitung des Reichsaußenministers nach Rom.

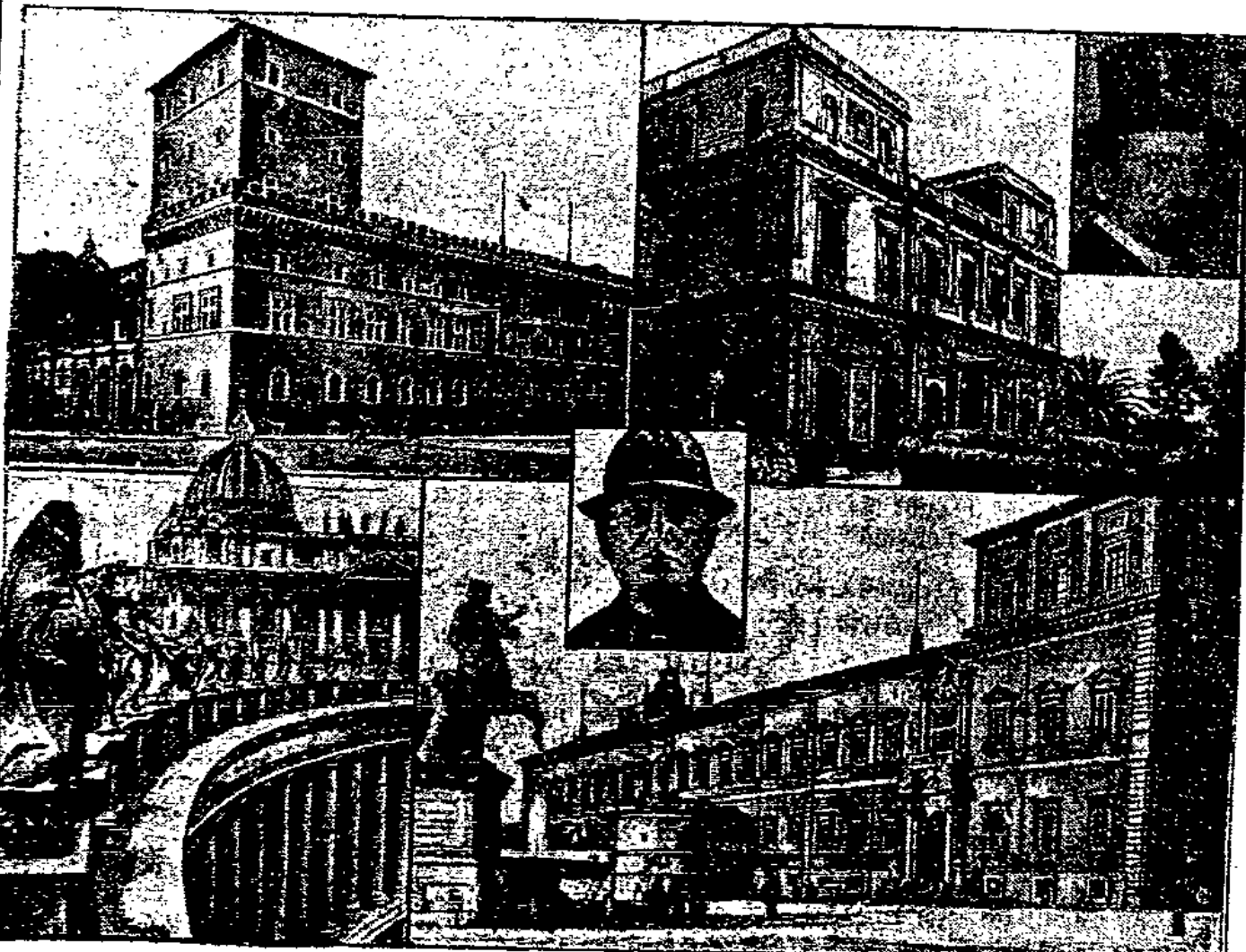
Den Anfang machte Chequers, dann reisten die deutschen Minister nach Paris und zusammen mit ihren französischen Kollegen nach London. Hieraus kamen MacDonald und Henderson nach Berlin und jetzt treten Brüning und Curtius die Fahrt nach Rom zum Besuch der italienischen Regierung an.

Lösung der schwierigen Probleme, wie sie insbesondere für Deutschland bestehen, herbeiführen.

Wenn wir uns dessen bewußt bleiben, werden wir namentlich die Bedeutung des Besuchs in Rom nicht überschätzen. Gerade bei ihm handelt es sich, soweit sich die Dinge übersehen lassen,

in der Hauptsache um einen Akt der Höflichkeit.

Reichskanzler und Außenminister sind in England und Frankreich gewesen und Italien könnte es als eine Krän-



Das Programm des Rombesuchs im Bilde

Den wichtigsten Teil des Rom-Besuchs des Reichskanzlers Brüning und des Reichsaußenministers Curtius, die am Mittwoch ihre Fahrt antreten, werden politische Besprechungen mit den italienischen Staatsmännern bilden, die vornehmlich im Palazzo Venezia (oben links), der Arbeitsstätte Mussolinis, geführt werden dürften. Die deutschen Minister werden in der deutschen Botschaft (oben rechts) Wohnung nehmen. Im Programm sind ferner ein Empfang durch den Papst im Vatikan (unten links) und durch den italienischen König im Quirinal (unten rechts) vorgesehen. In der Mitte Mussolini, oben rechts der italienische Außenminister Grandi.

Man muß bei der Beurteilung dieser Ministerkonferenzen das rechte Maß innehalten. Man soll sie nicht unterschätzen, aber auch nicht überschätzen. Sie haben ihren großen Wert, weil sie eine Stimmung persönlichen Vertrauens zwischen den maßgebenden Staatsmännern schaffen und weil sie die Gelegenheit bieten, politische Fragen von Mensch zu Mensch und unter Verzicht auf den komplizierten diplomatischen Apparat zu erörtern. Aber es darf von ihnen nicht erwartet werden, daß sie eine alsbaldige und unmittelbare

Lösung aufweisen, wenn sie nicht auch ihm die Ehre gäben. Praktisch dürfte aus der Besprechung nicht viel herauskommen. Das Land Mussolinis gehört nicht zu den Staaten, die Deutschland mit Krediten über seine Schwierigkeiten hinwegzuhelfen vermögen, und irgendetwas besondere politischen Abmachungen zwischen ihm und Deutschland lägen nicht im deutschen Interesse. Man soll mit Italien freundschaftlich korrekte Beziehungen unterhalten, nicht weniger, aber auch nicht mehr.

Es gibt in den Reihen der deutschen Nationalisten Leute genug, die über diese Grenze hinausgehen möchten und uns einreden wollen, daß

eine Intimität mit Mussolini Deutschland ganz besondere Vorteile bringen würde.

Wie es damit steht, beweist sehr klar die Tatsache, daß alsbald nach Bekanntwerden des Hoover-Planes die italienische Presse als Gegenleistung den deutschen Verzicht auf die Zollunion mit Österreich gefordert hat. Und auch vor dem Internationalen Gerichtshof hat niemand schärfer gegen die Zollunion gesprochen als der italienische Vertreter.

Die beiden deutschen Minister werden an diesen Unfreundlichkeiten Italiens nicht ganz vorbeigehen können und daraus wird sich dann schon von selbst die entsprechende Temperatur für die beiderseitigen Freundschaftsverbindungen ergeben. Wir haben den Wunsch, daß sie nicht tiefer sinkt und nicht höher steigt als es das Interesse des europäischen Friedens und der Zukunft der europäischen Demokratie gebietet.

Nach sie verlangen Neuregelung der Reparationen

Die Empfehlungen des Ausschusses der amerikanischen Bankiers

In Neuyorker Finanzkreisen wurde dem Vertreter des W.D. erklärt, daß der Bankierunterausschuß, der den Vorschlag des Reichsbankpräsidenten Luther wegen einer Kreditverlängerung geprüft habe, den Bankiers bereits seine Empfehlungen unterbreitet habe. Diese Empfehlungen seien auch nach London sowie an die Bankiers in anderen amerikanischen Städten telegraphisch weitergegeben worden.

Wie es heißt, sollen die Empfehlungen eine bessere Anpassung des Vorschlages an die Erfordernisse des amerikanischen Marktes verlangen, allerdings so, daß Deutschland hierbei keine weiteren Lasten aufgebürdet werden. Man würde es in Neuyork gern sehen, wenn die amerikanischen Empfehlungen nach ihrer Annahme in eine deutsche Verordnung aufgenommen würden, die allen Gläubigern gleiche Behandlung zusichern würde.

Die von Deutschland getroffenen Notmaßnahmen werden als sehr klug und weise bezeichnet, jedoch wurde abermals betont, daß nur die Neuregelung der Reparationsfrage Deutschland wirklich retten könne. Von einer Stelle wurde es sogar als möglich bezeichnet, daß das Vize-Komitee sich auch mit dieser Frage in irgendeiner Form befassen werde. Ferner wurde erklärt, daß Deutschland fraglos weitere kurzfristige Kredite brauche und daß es sie auch erhalten werde. Die einzige Frage hierbei sei die der Sicherheit. Die Empfehlungen des Unterausschusses wurden heute dem Hauptausschuß unterbreitet, der morgen zu weiteren Besprechungen zusammentreten wird.

Freigabe des Sparkassenverkehrs in Deutschland

Neue Maßnahmen — Die Beschaffung der Mittel

Die völlige Freigabe des Zahlungsverkehrs für die Sparkassen in Deutschland steht unmittelbar bevor. Die Beschaffung der Mittel zur Wiederaufnahme dieses Zahlungsverkehrs soll in der Weise erfolgen, daß die Girozentralen untereinander Wechsel ziehen, die sie der Akzept- und Garantiebanc einreichen. Die Akzept- und Garantiebanc wiederum wird die Kreditfinanzierung der Wechsel bei der Reichsbank vornehmen. Außerdem wird eine Garantie der Länder erfolgen. Ihre Zustimmung zur Übernahme dieser Garantie ist bisher lediglich aus rein technischen Gründen noch nicht erfolgt. Es ist damit zu rechnen, daß die neu geschaffenen Wechsel in Zukunft durch reine Warenwechsel aus dem Kundenkreis der Sparkassen ersetzt werden.

„Stabile“ Mittelständler

Die Auffspaltung der deutschen Wirtschaftspartei

Die Wahlkreise Hessen-Nassau und Koblenz-Trier der Wirtschaftspartei haben vor einiger Zeit bei einer gemeinsamen Tagung ihren Austritt aus der Reichsorganisation der Deutschen Wirtschaftspartei erklärt. Sie haben sich, wie es in einem Schreiben an den Vorsitzenden des preussischen Landtags heißt, zu einer neuen Partei, die sie „Stabile Mittelständler“ nennen, zusammengeschlossen und gebeten, sie im preussischen Landtag als besondere Gruppe dieser Partei zu führen und nicht etwa links, sondern rechts von der wirtschaftsparteilichen Fraktion zu setzen. Das kennzeichnet bereits deutlich den „Radikalismus“ der Mittelständler.

Der peinliche Windstoß

Von Henry de Forge

Das war eine Heberholung heute morgen! Ich habe Fräulein Chouquette getroffen. Fräulein Chouquette, die ihre im Juni angetretene „vierwöchige Reise“ freiz ist oft verlängert, bis ihre Rückkehr in den Oktober fällt. Sie hatte ja immer so viel Freude an ihren Reisen... und jetzt ist's doch erst Anfang August!

Ich mußte auch in diesem Jahre war sie in ihrem Badeort vom ersten Tage ihres Erscheinens an bewundert worden. Eine Dose von Verehrern umschmeichelte sie auf Schritt und Tritt und hätte sie in Järllichkeit und Bewunderung ein. Sie gab sich redliche Mühe, alle Männerherzen, die ihr in den Weg kamen, zu entflammen...

Chouquette ist solange ich sie kenne ja. Seitdem sie in dem ausgewählten Alter, das heißt: 20 Jahre alt ist, ändert sie in der Ferien fleißig die Männer. Sieleicht glaubt sie, daß ihr diese Kenntnis einmal helfen wird, nach Geschwand glücklich zu werden!

Natürlich erschien mir heute diese plötzliche Rückkehr — so ganz gegen ihre Gewohnheit — beängstigend: ich fürchtete etwas sehr Unangenehmes.

„Ja“, erklärte sie, „der Wind ist schön...“ Ich wurde neugierig. Dies kleine zarte Wesen war doch nicht wie ein Strohhalmchen von einem solchen Wind entführt worden?

„Es ist eine sehr hübsche Sache“, vertraute sie mir an, nachdem sie mich befragt hatte, die Geschichte keinem weiterzuerzählen. Sie kennen mich doch. Sie wissen, daß ich keine Flitze ein Leid anzu kann. Wenn ich mich lieben laße — in allen Ehren natürlich — wissen Sie! — wird einem das Herz zu warm, wenn es sich geliebt weiß! Denn laßt es einfaß nicht schlag machen, auch wenn ich weiß, daß es zu keinen großen Ziele führt. Die Männer haben übrigens nicht viel von mir. Nach der Trennung verzeihen sie mir bald. Deshalb laße ich mir während der Zeit meines Zusammenweins schreiben. Denn hat man etwas: Ein Brief hält sich; man kann ihn wieder und wieder lesen, — man legt ihn in eine Schublade, aber die Worte schmeicheln daraus hervor. Mir liegt am jeder Reize ein warmes Feuerwerk von Liebesworten zu. Ich antwortete, liebenswürdig, aber oberflächlich, ohne mir etwas zu vergöben. Aber — das ist das Beste! — jeder denkt, er ist der Einzige, der mir schreibt.

Neue Anreizmethoden in Sowjetrußland

Fürsorge für die Fachleute und Ingenieure

In seiner bekannten auch im Auslande viel beachteten Rede vor dem Reichstag hat Stalin u. a. auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Lage der nicht der kommunistischen Partei angehörenden Fachleute, Ingenieure und Techniker zu verbessern. Ein Dekret des Zentralerekutivkomitees schreibt nunmehr vor, die gegebenen Direktiven in die Praxis umzusetzen: die Fachleute werden in wesentlichen Punkten den bevorrechteten Industriearbeitern gleichgestellt; sie erhalten dieselben Rechte für die Aufnahme ihrer Kinder in die Lehranstalten, hinsichtlich der Benutzung der sowjetstaatlichen Sanatorien, der Versorgung mit Bedarfsartikeln und Lebensmitteln und der Wohnverhältnisse. Ferner ist vorgeschrieben worden, daß die Einkommensteuer von Fachleuten mit Gehältern über 500 Rubel monatlich nicht steigend erhoben wird, sondern nur allgemein in Höhe von 3,5 Prozent des Gehalts.

In Verbindung mit der erfolgten Differenzierung der Arbeiterlöhne und der Einführung des Allorbitsystems kennzeichnen diese Maßnahmen die neue Konzeptionspolitik, die den kapitalistischen Anreizmethoden in Rußland in immer stärkerem Maße gemacht wird.

Er ist inbezug auf Deutschland optimistisch

Macdonalds Aussprache mit Stimson

Die Zusammenkunft des Premierministers Macdonald und des amerikanischen Staatssekretärs Stimson wird laut „Free Association“ in der schottischen Gemeinde Rogart (Zutherland) stattfinden, wo Stimson ein Haus gemietet hat. Macdonald wird mit seiner Tochter am Donnerstag nach Rogart reisen und dort mindestens zwei Tage lang Gatt Stimmons sein. Die beiden Staatsmänner dürften sich besonders über die Lage in Deutschland unterhalten.

Macdonald erhält täglich Berichte aus London und verfolgt die deutsche Lage mit Aufmerksamkeit. Besonders interessieren ihn die Wirkungen der Rückkehr zum normalen Bankgeschäft in Deutschland, über die er einen besonderen Bericht erwartet. Der Premierminister äußert sich optimistisch und hofft bestimmt, daß die Dinge bald in Ordnung kommen werden.

„Die Franzosen haben Mitgefühl“

Französische Erklärung auf dem demokratischen Friedenskongreß

Als Auftakt zum 11. internationalen demokratischen Friedenskongreß, der unter Leitung von Marc Sangnier in Paris vom 5. bis 9. August in Konstanz stattfindet, wurde am Dienstagabend in Freiburg eine deutsch-französische Friedenskundgebung veranstaltet, die außerordentlich stark besucht war. Marc Sangnier sagte u. a.: Die Franzosen hätten Mitgefühl mit der materiellen Not des deutschen Volkes, und die französische Regierung habe die Aufgabe, aktiv an einer Unterstützung mitzumachen. Auf der Abrüstungskonferenz im nächsten Jahr müsse jede Regierung mit einem klaren Ja oder Nein antworten. Mit einem Appell an die Zusammenarbeit aller Menschen für den Frieden schloß Marc Sangnier seine Ansprache.

Erhebliche Brotpreisenkämpfung in Berlin

Der Vorstand der Berliner Bäcker-Innung wird am Donnerstagabend in der Innung versammelt, um eine Verbilligung des Roggenbrotes für Berlin zu beschließen. Wie von der Berliner Bäcker-Innungsinnung berichtet wird, könne man mit einer recht erheblichen Senkung des Roggenbrotpreises rechnen.

Hugenberg-Filiale macht Pleite

Zeitungs-kontakts in Stettin — 1 Million Genossenschaftskapital verloren

Die rechtsradikale pommerische Reichspropaganderei und Verlags-gesellschaft in Stettin hat ihre Zahlungen eingestellt. Der Verlag hat bisher u. a. die „Pommerische Tagespost“, ein von Hugenberg herausgegebenes Unternehmern, finanziert. Dazu eine ganze Reihe von Kopplatern.

Auf dem am Dienstag abgehaenen Gläubigerversammlung wurde mitgeteilt, daß das gesamte Aktienkapital von einer Million Mark, das zu mehr als der Hälfte von genossenschaftlichen Kreisen eingezahlt wurde, verloren ist.

Noch nicht das Zulagegeld gezahlt

Wachsende Streikgefahr der Warschauer Beamten

Die Warschauer Kommunalbeamten befinden sich zur Zeit in einer verzweifelten Lage. Da die städtischen Kassen eine bisher noch nie dagewesene Leere aufweisen, ist manchen Beamten noch nicht einmal das volle Juli-Gehalt ausbezahlt worden. Insgesamt schuldet die Stadt ihren Beamten aus den Juli-Bezügen noch rund 200.000 Zloty, ganz zu schweigen von den August-Bezügen. Die Erbitterung unter den Beamten wächst aus diesem Grunde täglich und der Ruf nach einem Streik wird immer lauter.

Aus den Ferien zurückgerufen

Die politischen Vorgänge in Polen

Die politischen Ferien in Warschau scheinen ihrem Ende entgegenzugehen. Marschall Pilsudski ist vor einigen Tagen gänzlich unerwartet wieder nach Warschau zurückgekehrt und hat sofort seinen Posten im Generalkommando der Armee bezogen. Gleich nach seiner Rückkehr hatte der Marschall mehrere Unterredungen mit dem Ministerpräsidenten Czerwinski, über deren Inhalt und Ergebnis natürlich wie immer geheimnisvolles Schweigen gewahrt wird. Gleichzeitig sind auch die maßgebenden Persönlichkeiten in der polnischen Regierung vorzeitig von ihren Urlaubsreisen zurückberufen worden. Am 9. d. M. beginnt wie alljährlich der allpolnische Legionärskongreß, diesmal in Tarnow, an dem auch Pilsudski seine Anteilnahme zugesagt haben soll. Man vermutet, daß er hierbei eine politische Rede halten wird.

Amerika gibt das Geld

Die Finanzierung des deutschen Weizenexportes

Zu den deutsch-amerikanischen Verhandlungen wegen Bewilligung eines Warenkredits erfährt W.D. Handelsdienst, daß es sich nur bei Baumwolle und Kupfer um Warenkreditierungen handelt, bei Weizen dagegen in erster Linie um einen Finanzierungskredit für den deutschen Export. Befanntlich beabsichtigt die Reichsregierung zur Entlastung des deutschen Getreidemarktes innerhalb der ersten Monate des Erntejahres den Export von Weizen und Roggen zu fördern.

Das Getreide soll unter Beteiligung von Exporteuren ausgeführt werden, die Inhaber der Exportscheine erhalten das Recht, die gleiche Warenmenge gegen Zahlung eines niedrigen Zollfußes, wie verläuft z. B. 25–30 Reichsmark die Tonne — zu reimportieren. Bei den gegenwärtig in Deutschland herrschenden Kreditverhältnissen wäre der Export stark erschwert, wenn der Getreideexporteur selbst für die volle Preisdifferenz zwischen Inland- und Exportpreis in Vorlage treten müßte, bis er den Reimporb vornehmen kann.

Die Verhandlungen mit Amerika zielen darauf ab, daß das Federal Farm Board auf diese Exporteischeine Kredite zu billigen Zinssätzen zur Verfügung stellt, wofür bei dem Reimporb auch U. S. M. Weizen berücksichtigt werden soll.

Nazi-„Angriff“ erneut verboten

Wegen Aufreizung zu Gewalttätigkeiten

Der Berliner Polizeipräsident teilt mit: Die nationalsozialistische Tageszeitung „Der Angriff“ ist mit sofortiger Wirkung auf die Dauer von drei Tagen verboten worden, weil sie in ihrer Ausgabe vom Montag, 3. August, unter der Überschrift „Schluß mit der Nordkomune“ Aufreizungen brachte, die die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährden. In dem genannten Artikel wird zu Gewalttätigkeiten gegen Personen, also zum Ungehorsam gegen Gesetze, aufgereizt. In einem anderen Artikel der gleichen Ausgabe unter der Überschrift „Beleidigung der Polizei“ — Wieder ein Prozeß gegen den Fa. Dürr“ ist die Polizei beschimpft und böswillig verleumdet worden.

Polizeibeamter erschießt Angreifer

Ein Polizeibeamter wurde gestern nachmittag am Moritzburgergraben in Halle, als er drei Männer zur Ruhe verwies, von diesen angegriffen. Der Beamte mußte schließlich von seiner Schutzwaffe Gebrauch machen, wobei einer der Angreifer schwer verletzt wurde, so daß er auf dem Transport zum Krankenhaus starb.

Der polnische Unterrichtsminister Dr. Czerwinski gestorben. Der polnische Minister für Kunst und öffentlichen Unterricht, Dr. Slawomir Czerwinski, ist in einem Warschauer Sanatorium an den Folgen einer Operation gestorben.

In der Morgendämmerung, als die 77 Liebesbriefe noch erwartungsvoll auf den Plätzen lagen, die der Wind ihnen angewiesen hatte, als noch keiner draußen gewesen sein konnte, lief ich, den Koffer meiner Großmutter unter dem Arme, zitternd über den Sand, durch die Stadt, zum Bahnhof. Ich hatte meine Sachen ohne irgendeine Erklärung gepackt. Von keinem hatte ich Abschied genommen... nun sah ich im Zuge nach Paris.

Gott sei Dank, die Männer begannen zu rufen! Jetzt wissen Sie, weshalb ich meine Ferien abgefeuert habe! Eins habe ich mir geschworen: Nie mehr darf mir noch einmal einer schreiben, daß er mich liebt!

(Verehrte Heberholung von Ursel Ellen Jacoby.)

Deutsch-französischer Jugendkongreß in den Argonnen. Ein deutsch-französischer Jugendkongreß tagt vom 2. bis 9. August in Metzel in den Argonnen. Er soll sich mit aktuellen Fragen befassen und wird von der bekannten jugendlichen Zeitschrift „Notre Temps“ organisiert, an deren Spitze der Förderer der deutsch-französischen Annäherung, Jean Luchaire, steht, sowie von der französisch-deutschen Universitätsgruppe.

Ein „Wunder“-verleger. Nachträglich stellt sich heraus, daß der Verleger des „Gaspacher Anzeigers“, der während der Glanzzeit des Wunderdoktors Zeileis recht gute Geschäfte machte und nun nach dem Zusammenbruch des Unternehmens in Gaspach gegen den Wunderdoktor auf Schadenersatz klagt, vorher der Verleger der „Sonnerbrenner Zeitung“ war, wo er sich an der frischen Theresie Neumann gesund machen wollte...

Ein Galvanis-Fund in Freiburg. Ein Gemälde im Besitze des Freiburger Rechtsanwalts Ruckta errat das Interesse der Prager und Wiener Kunstwelt. Der Wiener Sachverständige, Professor Dr. Gluck, hat das Bild für einen echten Holbein erklärt. Ein internationales Sachverständigen-Kollegium soll in Kürze das endgültige Urteil fällen. Das Bild stellt einen nachdenklichen Mann dar, der ein holländisches Parrot trägt.

Schicksal eines Nachkommen von Klaus Groth. Der Rentner und ehemalige Landwirt Klaus Christian Groth, ein Nachkomme des Dichters Klaus Groth, hat dieser Tage durch Einsetzen von Gas seinem Leben ein Ende bereitet. Groth der früher Gemeindevorsteher war, hat den Freitod aus Verzweiflung an der Schwere der Zeit gewählt.

Internationales Kunstfest in Oxford. Ein Wagnis besonderer Art wurde eben in Oxford vorgenommen. Das neunte internationale Kunstfest für zeitgenössische Kunst, an dem 21 Staaten künstlerisch vertreten sind, beginnt zu einer Zeit, wo Mitteleuropa in dem anderthalb Stunden entfernten London mit realeren Sorgen zu kämpfen hat.

Vom Spion zum Brandstifter

Der Lebensroman des Spritkapitäns Hofmeister — Er nimmt alle Schuld auf sich

Zu der geistigen Schwurgerichtsverhandlung gegen den Spritkapitän Hofmeister und Erna Bauer wegen Brandstiftung und Versicherungsbetruges ist noch folgendes nachzutragen: Nach der Vernehmung der Mitangeklagten Bauer

Schilderte Hans Hofmeister zunächst seine an Abenteuern reiche seemannische Laufbahn.

Er fuhr vor dem Kriege auf Kaufahrtskapitänern. Als Sechzehnjähriger hatte er in St. Thomas (Westindien) ein gravierendes Erlebnis. Sein Freund stürzte vom Mast, schlug dicht neben ihm auf das Deck und war auf der Stelle tot. Hofmeister erlitt einen Nervenschock. Während des Krieges fuhr er ein deutsches Küstenwachboot. Auch jetzt wieder ein Erlebnis, das Hofmeister so bald nicht vergessen sollte. Im Spätkommer 1918 fuhr er in der Nordsee über Vord.

Stundenlang trieb er auf der See, bis er gerettet wurde.

Er war dem Irrsinn nahe. Er wurde in Militärkasernen kuriert und als dienstuntauglich entlassen. Seine Natur überwand aber den schweren Schock, und er konnte sich schon nach einiger Zeit dem deutschen Spionagedienst zur Verfügung stellen. Er kam nach Kopenhagen. Das Kriegsende ließ die dänische Zentrale des deutschen Nachrichtendienstes in die Luft fliegen.

1921 begann Hofmeister seine Spritfahrten. Finanziell will er an den Unternehmungen nicht beteiligt gewesen sein. Im Durchschnitt habe er den Monat nicht mehr als 400 bis 500 Mark verdient. Das Spritfahrleben kostete Nerven. Als er in den finnischen Schären mit einem Motorboot kreuzte,

fiel der Motor in die Luft, und der Kahn ging in tausend Stücke.

Mit schweren Brandwunden wurde Hofmeister samt seinen Kameraden aus dem Wasser gefischt. Ein paar Tage lang wurde er nach der Methode Eisenbart in einem Schmutzgefäß auf einer verpesteten Insel behandelt. Zusammengeflacht kürzte er im nächsten Hafen kostüber in den Schiffsraum und brach ein Bein. . . . Noch in aller Erinnerung büßte sein, wie Hofmeister als Kapitän des „Hassan Birr“ litauische Pöbner, die das Schiff beschlagnahmt hatten, in schwerer Sturmfahrt nach Danzig brachte.

Ueber die Tat kann Hofmeister keine Einzelheiten berichten. Nur soviel sagt er: es ist alles sehr schnell gegangen: Entschluß und Ausführung. Die Anlage des umfangreichen Sündapparates dauerte gerade 15 Minuten. Er nimmt alle Schuld auf sich, erklärt, Frau Bauer hätte nicht die blasseste Ahnung von seinem Unternehmern gehabt. Er wollte ihr helfen, er glaubte, der Brand würde sie von dem Druck der Gläubiger befreien. Keineswegs rechnete er auf die Versicherungssumme, mit der Frau Bauer, wie das Gericht annimmt, einen Frachtschoner für ihn kaufen wollte.

„Ich wollte Selbstmord machen, wollte mit der Bude in die Luft gehen.“

rief der sonst ganz Beherrschte in einem Ausbruch wilder Verzweiflung aus. Seinen Kameraden ist er in der letzten Zeit mehr als merkwürdig vor gekommen. Er unternahm einsame, nächtliche Wanderungen, schwamm des Nachts in der See bei Westerland, und er deutet an, daß auch dies nur Verjüde waren, um einem inneren Selbstzerstörungstrieb zu folgen.

Das ärztliche Gutachten

Im Anschluß an die Vernehmung Kapitän Hofmeisters ermittelte Chefarzt Dr. Kaufmann sein Gutachten über die psychische Verfassung des Angeklagten. Dr. Kaufmann hielt Hofmeister wohl für einen Pindsvadhen, doch nicht in dem Maße, daß auf ihn der § 51 anzuwenden sei. Am Nachmittag fand am Tatort ein ausgedehnter Lokaltermin statt.

Die heutige Vernehmung des Angeklagten Hofmeister wurde für ihn, wenn sie auch nur eine halbe Stunde dauerte, zur Tortur. Hofmeister flatterte am ganzen Leibe. Sein Gesicht war fahlweiß. Hofmeister hat in der Haft ziemlich schwer gelitten. Gestern äußerte er zu einem Kriminalbeamten beim Lokaltermin die trübennigen Worte: „Ich denke, Sasse winkt.“

In der heutigen Vernehmung Hofmeisters ging es vor allem darum, zu klären, wie es kommen konnte, daß Hofmeister

bei seiner ersten polizeilichen Vernehmung Frau Bauer der Mitwirkung beschuldigte, während er doch jetzt alles widerrufen.

und erklärt, Frau Bauer sei vollkommen unschuldig an dem, was er getan habe. Der Vorsitzende des Gerichts macht Hofmeister darauf aufmerksam, daß er ja als viel gefährlicher Seemann, der sich auf so gefährliche Taten wie Spritkapitän gelobt hat, ein Jahrzehnt eingekerkert hat, sich von der Polizei so verwirren ließ, daß er eine Falschmeldung unterschrieb, die er vor seinem Gewissen — wie er jetzt meint — nicht verantworten könne.

Bild erwiderte Hofmeister darauf: „Wenn ich an Bord bin, wenn ich meine Leute unter mir habe, wenn ich mein Schiff fahre, wenn ich auf See bin und nicht zu grübeln brauche, dann bin ich ein ganz anderer Mensch.“ Man darf nicht vergessen, daß Hofmeister seit Dezember des Jahres 1930 nicht mehr auf Spritfahrt ging, und daß er in dieser Zeit reichlich genug Gelegenheit zum Grübeln gehabt hat. Der Staatsanwalt interessiert sich dafür.

warum Hofmeister Spritfahrer wurde und warum er das ehrliche Gewerbe eines Cargo-Kapitäns aufgab.

Mit einigen Sätzen erzählt Hofmeister dann, daß er es anders einfach nicht schaffen konnte. Er versuchte sich als Laucher, war eine Zeitlang Schiffsarzt, aber entweder hinderte ihn seine schwache Gesundheit oder seine Staatsangehörigkeit, er ist Preuze, in der einmal erworbenen Stellung zu bleiben. So wurde er immer wieder auf Spritfahrt zurückgewiesen.

Das Gericht fällt immer aus den Wolken, wenn davon gesprochen wird, wieviel Schnaps im Hause der Frau Bauer vorrätig gewesen ist. Frau Bauer erklärte, sie hätte immer im großen Rausch Litore eingekauft, für 100 Gulden und mehr. Das Gericht vergißt dabei scheinbar, daß

das Haus Frau Bauers der Treffpunkt der Danziger Spritkapitäne

und auch derjenigen war, die ein Interesse daran hatten, Sprit nach den Prohibitionsländern auszuführen. Man kann sich nicht gut „itodene“ Spritfahrer und Spritkaufleute vorstellen — es wäre ein Paradoxon.

Nach der Vernehmung Hofmeisters wurde mit der Beweisaufnahme begonnen. Einer der Kriminalbeamten, der die Vernehmung der Angeklagten gemacht hatte, erklärte folgendes: Als er den Tatort besichtigte, die Technik der Brandlegung sah, roß es ihm sofort nach Spritkapitän-

lern oder jedenfalls nach Leuten, die mit Sprengpatronen, Leuchtflugeln, Benzin und dergleichen hitzigen Stoffen zu tun haben. An Hofmeisters Schuld habe er von vornherein keinen Zweifel gehabt. Frau Bauer, die er nicht kannte, machte anfänglich den besten Eindruck auf ihn.

Davon wird man noch lange erzählen

Der Tag der Kinder

Gestern waren etwa 1400 Kinder bei der Arbeiter-Wohlfahrt zu Gast. Die drei Dampfer „Falk“, „Neufahr“ und „Herttha“ brachten die kleinen Gäste und ihre Angehörigen nach Nidekswalde und Schiewenhorst. Hier entwickelte sich schnell ein reges Leben und Treiben. Für die feiblichen Anforderungen hatte die Arbeiter-Wohlfahrt bestens gesorgt.



So strömten die Massen

Semmeln, Butst und Milch gab es in reichlichen Mengen und die Kinder füllten sich bei der Arbeiter-Wohlfahrt heimlich. Am Nachmittag trafen die beiden Abteilungen bei Nidekswalde zusammen und die Genossin Priskwitz hielt eine kleine Ansprache an die Arbeiterkinder. Unter Anleitung der rührigen Kinderfreunde befanden sich alle kleinen Teilnehmer bald bei Spiel und Gesang. Doch bald nahte die Scheidestunde. Gegen acht Uhr kamen die Dampfer mit der hitzigen Schar an der Langen Brücke an. Eine große Menschenmenge hatte sich hier zum Empfang eingeschoben und aus den Fenstern der anliegenden Häuser grüßten rote Fahnen die Kinder des Proletariats.

Landwirtschaft fordert wieder Geld

Um die Ernte zu finanzieren

Die Danziger Landwirtschaft befindet sich schon wieder einmal oder noch immer in ihrer irdischen Not. Die Partei des Finanzministers Poppentath hat dies halb einen Antrag an den Senat gestellt, daß der Landwirtschaft

vom Staat sofort die finanzielle Mängelhaftigkeit gegeben wird, die Ernte zu bergen.

„Diese Maßnahme soll verhindern.“ so heißt es in dem Antrag, daß die Landwirtschaft durch die katastrophale Lage gezwungen wird, das Getreide zu verschleudern, um die Löhne zahlen zu können. Die Landwirtschaft zahlt heute bereits nicht mehr die laufenden Löhne.“

Der Ziehm-Senat hat bekanntlich bei der Uebernahme der Regierungsgeschäfte erklärt, daß er der Landwirtschaft seine besondere Hilfe zuteil lassen werde. Und tatsächlich hat Herr Ziehm der Landwirtschaft Vergünstigungen eingeräumt, die kein anderer wirtschaftlicher Zweig anzuweisen hat. Außer der Landwirtschaft gibt es keine andere Berufsgruppe, der vom Staat zuerkannt ist, daß sie bis zum Jahre 1934 keine Steuern zu zahlen braucht. Kein Produktionszweig hat soviel Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln eingestraft wie die Herren Landwirte. Und nun können sie schon wieder nicht weiter.

Es ist kein Zweifel, daß es der Landwirtschaft wirklich im höchsten Maße foddrig geht. Aber allmählich wird man sich doch darüber klar werden müssen, daß es sich ein Staat nicht leisten kann,

in ein Faß ohne Boden das Geld der Allgemeinheit zu werfen,

das Geld eines hohen Prozentsatzes von Steuerzahlern, denen es wirtschaftlich durchaus nicht besser geht als den Landwirten.

Wenn der Staat andauernd zahlen muß, übrigens derselbe Staat, den die Herren Landwirte zum Teufel wünschen, dann wird man sich auch einmal nach den Gegenwerten umsehen müssen. Die Landwirtschaft kann ohne Hilfe des Staates nicht leben. Der Staat gibt, aber was erhält er dafür? Nichts! So kann das natürlich auf die Dauer nicht weitergehen. Mit dem Geld, das die Landwirtschaft bisher bekommen hat, hätte ein großer Teil des landwirtschaftlichen Betriebes aufgekauft werden können. Mit dem Geld, das sie in Zukunft verlangen wird und das sie auch sicherlich braucht, sollte man

Von morgen ab ungehinderter Zahlungsverkehr

Der Senat hebt die Beschränkungen auf

Die Senatsprekesselle teilt mit:

„Nachdem durch die letzten Verordnungen zur Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs nach den Bankferien die Beschränkung einseitig der Einsicht und der Besonnenheit der Bevölkerung mehr und mehr gelockert werden konnten, hat sich der Geldverkehr wieder normal gestaltet. Vom 6. August 1931 ab sind daher irgendwelche Beschränkungen des Zahlungsverkehrs und Ueberweisungsverkehrs entbehrlich geworden. Vielmehr wird in Danzig der ungehinderte Geldverkehr in vollem Umfang wieder Platz greifen.“

Neue Gehaltskürzung in Sicht

12 bis 14 Prozent in Aussicht genommen
Wieder keine soziale Staffelung?

Seit geraumer Zeit spricht man in Danzig davon, daß eine neue erhebliche Kürzung der Gehälter der Beamten und Angestellten bevorsteht. Trotz des „ausgleichenden Etats“, der angeblich allen Anstalten widerstehen sollte, ist mit einem Defizit zu rechnen, das nicht von Kappe ist. Der Senat trägt sich daher mit dem Gedanken, einen neuen Ueberlaß bei den Staats- und Gemeindebediensteten vorzunehmen. Die letzte Gehaltskürzung in Gestalt der Festbesoldetensteuer richtete sich bekanntlich in der Hauptsache gegen die unteren Besoldungsgruppen, die mit dem gleichen prozentualen Abzug belegt wurden, wie die oberen Besoldungsgruppen. Die Beamten wurden damit verdrößt, daß eine soziale Regelung gegen das Beamtenabkommen mit dem Reiche erfolgte. Zwischen ist in Deutschland durch Notverordnung ein weiterer und in gewissem Umfang gefällter Gehaltsabzug erfolgt, der von der Danziger Regierung noch nicht abgeschrieben ist.

Wie wir hören, beschäftigt sich der Senat bereits damit, auf welchem Wege er die reichsdeutsche Kürzung übernehmen könnte. Es heißt, daß zu diesem Zweck ein neues Ermächtigungsgesetz eingebracht werden soll.

Die Kürzungen sollen 12, nach einer anderen Variation 14 Prozent betragen.

Endgültige Beschlüsse scheinen noch nicht gefaßt zu sein, denn der Senat ist sich natürlich darüber klar, daß die Gehaltskürzung der Beamten nur durch ein verfassungsgemäßes Gesetz zu erreichen ist. Gerade auf Verdröben der jetzigen Regierungsparteien ist seinerzeit ein dementsprechendes Urteil seitens des Obergerichts gefällt worden.

Der Weg über den Volkstag ist dem Senat natürlich unbequem, denn er weiß, daß die Sozialdemokratie seinen Plänen, wieder die hohen Beamten zu schützen und den unteren Gruppen die ganze Last aufzubürden, heftigsten Widerstand entgegenzusetzen wird. Wenn eine Gehaltskürzung notwendig ist, dann soll man dort zugreifen, wo ein Abbau ohne nennenswerte Schmerzen zu ertragen ist, und das ist bei den oberen Beamten. Nebenfalls ist

auf keinen Fall damit zu rechnen, daß ein verfassungsänderndes Gesetz zustande kommt, wenn es wieder auf Kosten der ohnehin schon hart betroffenen unteren Beamten geht.

Ob der Senat aus diesem Grunde wieder ausweichen wird und sich wieder auf eine ähnliche Maßnahme, wie bei der Festbesoldetensteuer, zurückzieht, bleibt abzuwarten. Das Beamtengehälterproblem wird allerdings nicht früher zur Ruhe kommen, ehe nicht eine durchgreifende Neugestaltung der Besoldungsregelung im sozialen Sinne erfolgt.

Beim Baden ertrunken

Leiche konnte noch nicht geborgen werden

Gestern nachmittag ist der Oberprimaner Alfred Hennig, Jakobswall 18 wohnhaft, am Strande von Beklich-Neufahr beim Baden ertrunken. Er war etwa 50 Meter in die See hinausgeschwommen und geriet dort, wahrscheinlich durch Herzschwäche, in Lebensnot. Der zufällig des Weges kommende Gastwirt Dit benachrichtigte die Rettungsfeststellung des Roten Kreuzes. Ehe das Rettungskommando jedoch die Unfallstelle erreichen konnte, verfaul Hennig in den Fluten. Sofortige Bergungsversuche blieben bis zur Stunde ohne Erfolg.

Lieber eine protektionistische Siebelungspolitik in die Wege leiten.

Erwerbslose werden von dem jetzigen Senat nach einer bestimmten Zeit ausgekurt. Erwerbslose werden zur Arbeit herangezogen, ohne einen Pfennig dafür zu erhalten. Um wieviel mehr müßten — gerade nach dem Prinzip dieses Senats — diejenigen, die nicht einmal erwerbslos sind, aber nur noch auf Kosten der Allgemeinheit leben, zu Gegenleistungen gezwungen werden. Es handelt sich bei der Landwirtschaft nicht um Personen, die durch die kapitalistische Krise aus dem Produktionsprozeß ausgegliedert worden sind und demgemäß unterstützt werden müssen, sondern um einen

Erwerbszweig, der nicht mehr funktioniert

Wenn dieser Berufsgruppe Geld gegeben wird, wenn der Staat dafür das Risiko übernimmt, dann wird er diese Maßnahmen nur unter dem Gesichtswinkel einer geschäftlichen Unternehmung zu betrachten haben. Für andauernde Verlustgeschäfte hat die Mehrzahl der Steuerzahler wahrhaftig kein Geld übrig. Daran wird auch der Ziehm-Senat denken müssen, wenn er über den Antrag der Landwirtschaft irgendwelche Beschlüsse faßt.

Proteste gegen das Verbot der „Gazeta Gdanjska“

Die polnische Presse fordert Repressalien

Das Verbot der „Gazeta Gdanjska“ hat in der polnischen Presse scharfe Proteste ausgelöst.

Die polnische Telegraphenagentur erklärt, daß die polnische Bevölkerung in Danzig in dem Vorgehen der Behörden eine Schikane gegenüber den Polen sehe.

Sehr scharfe Töne schlägt wieder der „Flussromany Kurjer Gdajenny“ an, der behauptet, daß der Senat durch das Verbot der „Gazeta Gdanjska“ die Danziger Verfassung gebrochen habe. Das Blatt verlangt eine Repressalie dertart, daß allen Danziger Zeitungen auf polnischem Gebiet das Postdebit entzogen werden solle. Von der polnischen Regierung verlangt das Blatt eine energische Aktion beim Senat und beim Völkerverbund.

Wie die „Naczejopolita“ erfährt, will das polnische Presseindikat in einem Schreiben an die „Federation-International des Journalistes“ Protest gegen das Verbot erheben.

Nachruf
Am Donnerstag, den 30. Juli, verstarb nach kurzem, schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter
Ida Klass
geb. Höpfer
im Alter von 55 Jahren
Im Namen der Hinterbliebenen
Wilhelm Klass
nebst Kinder u. Enkelkinder
Mlawa, den 2. August 1931
Die Beerdigung hat am Sonnabend, dem 1. August auf dem Friedhof in Warschau stattgefunden

Verreist 6.-14. August
Chefarzt **Dr. Cramer**
St. Marienkrankenhaus

Zurückgekehrt!
Dr. KULCKE
Sprechstunden 9-11, 1/2 12-1/2, Montag, Mittwoch, Freitag 4-6

Ufa-Palast U.T.-Lichtspiele
Telephon 24600 Telephon 21076
Wochentags: 4, 6.15, 8.30
Sonntags 4, 6.15, 8.30
Sonntags 3, 5, 7 u. 9
Otto Gebühr in
Richard-Eichberg-
Lachschlager
Die Bräutigamswilwe
von Sanssouci

Am Montag, dem 3. August, verstarb plötzlich unser langjähriger Genosse
Heinrich Benkendorf
Wir werden das Andenken unseres tapferen Mitstreiters stets in Ehren halten.
Sozialdemokratische Partei
Danzig, 2. Bezirk
Die Einäscherung findet Donnerstag, den 6. August, nachmittags 3 Uhr, statt.

SCALA

Wieder-Eröffnung
15. August
unter
neuer Leitung

Mein Geschäft befindet sich jetzt hier
Tischlergasse Nr. 41 (Tor)
J. Narzynski
Uhren u. Goldwaren
Erstklassige Reparaturwerkstatt

Gesamtverband
der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe
und des Personen- und Warenverkehrs
Ortsverwaltung Danzig, Karpfenseigen 26.
Die Fachgruppe Berufskraftfahrer
ladet hiermit die Verbandskollegen nebst ihren Angehörigen zur
Mondscheinfahrt nach Bohusack
am Sonnabend, dem 3. August, ein. Abfahrt abends 9 Uhr vom Grünen Tor mit dem Salondampfer „Falke“. In Bohusack im Lokal Goertz: Gemütliches Beisammensein und Tanz. — Karten im Vorverkauf, 1,- G pro Person, sind erhältlich bei den Einkassierern und im Verbandsbüro.
Der Festausschuß.

Sonder-Angebot
in
Fahrrädern
Kinderrwagen
Um mein großes Lager zu räumen, geht zu gewaltig herabgepreisten Preisen
Zubehör- und Ersatzteile, Mäntel und Schlänge, Kinderwagen-Reifen
Kaufen Sie am billigsten bei
Gustav Gams,
das führende
Fahrradhaus
1. Damm 22-23
Reparaturen billig.

Café Corso - Zoppot
Inh. G. Lorenz - Telephon 521 46
Der gutbürgerliche Familienaufenthalt

Achtung!
In der
Tischlergasse 53
habe ich einen modernen
Damen- u. Herren-Frisier-Salon
eingerrichtet. Gute und schnellste Bedienung zu mäßigen Preisen **O. Lange**

Ankäufe
Kinderleiterwagen zu kaufen od. ausm. Preis u. 277 an die Erved. erbeten.

Offene Stellen
Kleinere Frau od. älteres Fräulein, ein. H. Deutschl. b. einkaufend, Herr od. Frau mit 2771 an die Erved. erbeten.

Stellengesuche
Kleinere Frau od. älteres Fräulein, ein. H. Deutschl. b. einkaufend, Herr od. Frau mit 2771 an die Erved. erbeten.

Riesenleistung Riesenantrieb

SAISON

AUS-VERKAUF

Wer in den letzten Tagen bei uns war, bestätigt beides

— und die Ware wird weiter verschleudert! genug für alle, denn **Freymann** bringt Mengen. Das hat sich schon längst herumgesprochen

Freymann

Verkäufe
1. Größe 32 u. 34...
2. Größe 34 u. 36...
3. Größe 36 u. 38...
4. Größe 38 u. 40...
5. Größe 40 u. 42...
6. Größe 42 u. 44...
7. Größe 44 u. 46...
8. Größe 46 u. 48...
9. Größe 48 u. 50...
10. Größe 50 u. 52...

Verkäufe
1. Größe 32 u. 34...
2. Größe 34 u. 36...
3. Größe 36 u. 38...
4. Größe 38 u. 40...
5. Größe 40 u. 42...
6. Größe 42 u. 44...
7. Größe 44 u. 46...
8. Größe 46 u. 48...
9. Größe 48 u. 50...
10. Größe 50 u. 52...

Verkäufe
1. Größe 32 u. 34...
2. Größe 34 u. 36...
3. Größe 36 u. 38...
4. Größe 38 u. 40...
5. Größe 40 u. 42...
6. Größe 42 u. 44...
7. Größe 44 u. 46...
8. Größe 46 u. 48...
9. Größe 48 u. 50...
10. Größe 50 u. 52...

Verkäufe
1. Größe 32 u. 34...
2. Größe 34 u. 36...
3. Größe 36 u. 38...
4. Größe 38 u. 40...
5. Größe 40 u. 42...
6. Größe 42 u. 44...
7. Größe 44 u. 46...
8. Größe 46 u. 48...
9. Größe 48 u. 50...
10. Größe 50 u. 52...

Wohn-Tausch
Leichte u. ruhige...
Leichte u. ruhige...
Leichte u. ruhige...

Neuerscheinung
Jija Ehrenburg
Die heiligsten Güter
Roman der großen Interessen
6 6.90 Leinen — **6 4.40 brosch.**
Buchhandlung Danziger Volksstimme
Paradiesgasse Nr. 32

Wohn-Gesuche
2 Damen m. Sohn...
Suche u. inf. o. jügl. Sohn, 3 S. u. Rd., part. im Zentrum, Front part. im Zentrum, ca. 1.8. Ang. u. 2717 an die Erved. erbeten.

Verschiedenes
Räumlichkeiten...
Die gute Uhr...
Junges Fräulein...
Beamtin sucht...
Suche 200 Gulden...
Suche 200 Gulden...
Suche 200 Gulden...

Vor der Frist gestorben

Der Mann, der seinen Tod beschrieb

Das Ende eines bekannten Journalisten — Der Patient des Krebsforschers Dr. Madeniz

Vor wenigen Tagen starb in London ein Mann, der allgemein unter dem Namen „Der Mann, der noch ein Jahr zu leben hat“ bekannt war. Es handelt sich hier um den Sonderkorrespondenten des „Daily Express“, F. A. Madeniz.

Der Journalist war vor einiger Zeit an Krebs erkrankt.

Prominente Ärzte erkannten bald, daß es unumgänglich war, Madeniz zu retten. Mehrfache Untersuchungen führten zu dem Ergebnis, daß der Reporter nicht weniger und nicht mehr als noch ein Jahr zu leben hatte.

Als Madeniz erfuhr, daß er nur noch ein Jahr zu leben hatte, zeichnete er seine Artikel nicht mehr mit seinem Namen, sondern mit dem Pseudonym „Der Mann, der nur noch ein Jahr zu leben hat“.

noch nie hatte ein unheilbarer Krebskranke über seine Eindrücke und seine Empfindungen vor dem sicheren Tode berichtet.

Dr. Madeniz tat alles, um seinen berühmtesten Patienten zur Genesung zu bringen. Er wußte sehr wohl, welche Triumphe er zu erwarten hatte, wenn es ihm gelang, den Todeskandidaten zu retten.

Anfangs schien es, als wenn der Journalist genesen wollte. Sein Zustand besserte sich nach der Madenizschen Behandlung von Tag zu Tag; der Appetit stellte sich wieder ein und die Körperschwäche war einer ungewöhnlichen Frische gewichen.

Die wissenschaftliche Welt verfolgte die Artikel-Serien mit größter Spannung.

In der vergangenen Woche teilte „Daily Express“ nun aber zur Vermunderung aller Leser mit, daß kein Artikel von dem Todeskandidaten veröffentlicht werden könnte, da sich dessen Zustand so verschlechtert hatte, daß er nicht zur Feder greifen konnte.

Die Millionenfürung für Berlin

Wie sie zustandekam — Alles für die Zahnspflege

Der bekannte Chicagoer Millionär Julius Rosenwald hat der Stadt Berlin, wie bereits gemeldet, die Stiftung von einer Million Dollar für die Einrichtung eines Zentralinstituts für Zahnspflege bei Kindern angeboten.

zweimal von Oberbürgermeister Dr. Sahn zu Besprechungen empfangen worden.

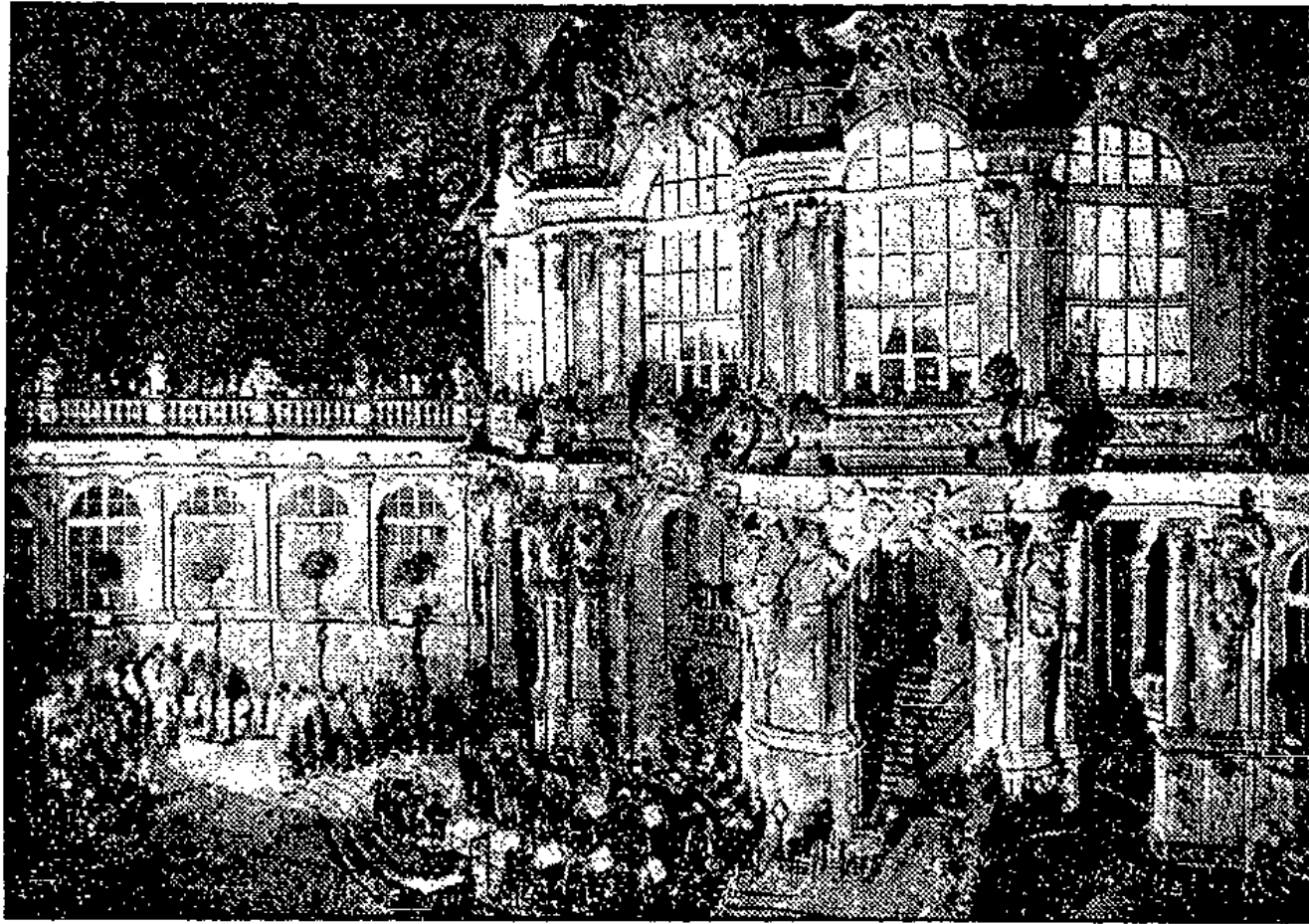
Bei diesen wie in mehrfachen Rücksprachen mit führenden Berliner Zahnärzten hat Dr. Burdhardt den Eindruck ge-

trächtlich weniger als 1 Million kosten werden. Der Betrag kann dann die Form einer Donation annehmen, deren Einkommen für die Unterhaltung verwendet werden kann.

Man fürchtet Ausbruch von Epidemien

Die schwere Ueberschwemmung von Sanktau

Der Konsul der Vereinigten Staaten in Sanktau hat das Staatsdepartement benachrichtigt, daß infolge der ungesunden Bedingungen, unter denen die vor den Fluten Geflohenen leben, der Ausbruch einer ernstlichen Epidemie unvermeidlich sei.



Mozarts „Kleine Nachtmusik“ im Dresdner Zwinger

Nächtliche Kammermusik in dem Hofe des Dresdner Zwingers, eines der herrlichsten Barockbauwerke Deutschlands. In den schönen Hochsommerabenden dieser Wochen werden im Dresdner Zwinger Abendkonzerte veranstaltet, zu denen die hell erleuchtete Fassade des eindrucksvollen Bauwerks einen stimmungsvollen Rahmen abgibt.

Wieder in der Tschechoslowakei

Bombenflugzeug stürzte brennend ab

Fallschirmtaue brannten durch — Maschine explodierte

Ein tschechoslowakisches Bombenflugzeug ist gestern brennend auf die Grundmeyer Spiritusbrennerei bei Pardubitz abgestürzt. Das Flugzeug flog in einer Höhe von etwa 2000 Meter Feuer. Der Pilot, Korporal Steiner, sprang mit einem Fallschirm ab.

Ein mit zwei Personen besetztes französisches Militärflugzeug stürzte in der Gegend von Vauan ab. Die beiden Insassen verbrannten.

In diesem Jahre kein Weltrekordflug mehr

Die beiden amerikanischen Piloten Pangborn und Goerndon, die bekanntlich ihren Versuch, den von Post und Gatty aufgestellten Weltrekord zu brechen, in Sibirien aufgeben mußten, erklärten, daß es in diesem Jahre zu spät sei, den Flug noch einmal zu unternehmen.

Gefährlicher Flugversuch Seattle-Tokio

Ein zweiter Versuch der aus Texas stammenden Flieger Robbins und Jones, einen Nonstopflug von Seattle nach Tokio mit Betriebsstoffversorgung in der Luft durchzuführen, ist gescheitert. Die Flieger mußten landen.

Auch Amy Johnson mußte notlanden

Amy Johnson, die Dienstag morgen in Tschita nach Chabin startete, mußte unterwegs bei Kharlar (zwischen Tschita und Chabin) wegen Brennstoffmangels notlanden.

Eine Hauptstadt, in die niemand will

Canberra — das Wunder Australiens

„Das Vorbild einer modernen Hauptstadt!“ — „Die Wunderstadt!“ — so schwärmten die englischen Blätter vor einigen Jahren von der neuerstandenen Hauptstadt Australiens, Canberra.

Sie grub sich selbst ihr Grab

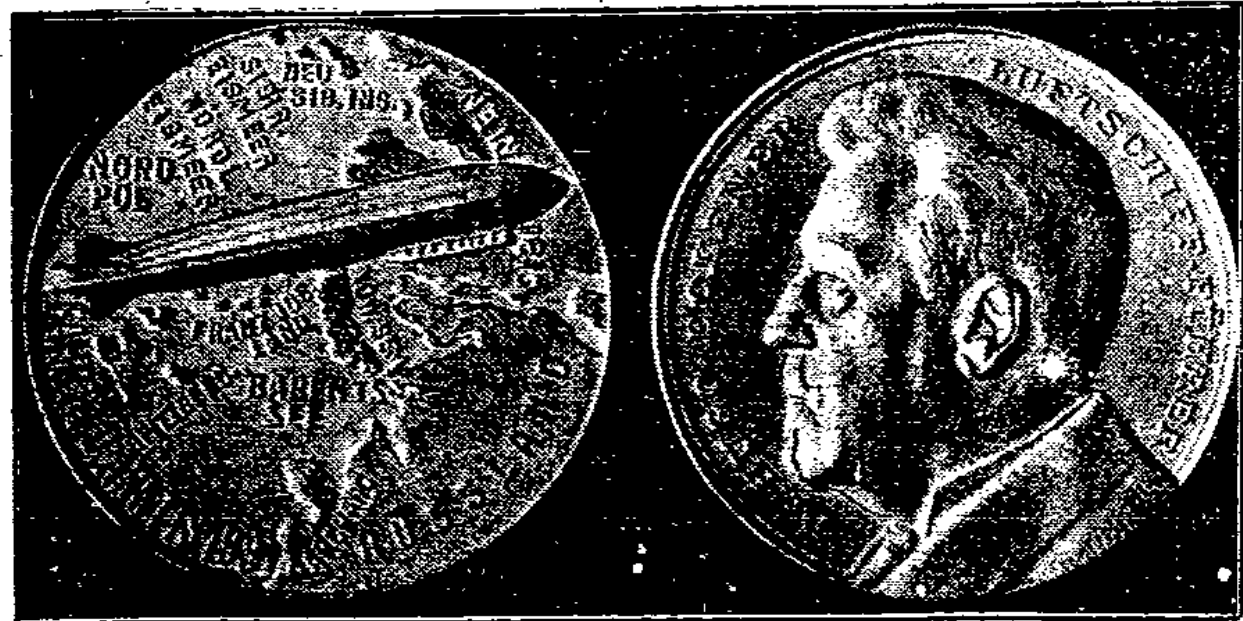
Die Tot einer Geisteskranken

In Lockstedt fand man, hinter einem Gebüsch in die weiche Erde eingegraben, eine leblos scheinende Frau. Der Arzt stellte fest, daß die Frau nicht tot war, sondern nur in tiefer Bewußtlosigkeit lag.

Der Schweißtropfen als Lebensretter

Im letzten Augenblick

Wie aus Welfton (Oklahoma) berichtet wird, sollte dieser Tage dort ein 16jähriges Mädchen namens Bertie West begraben werden. Auf dem Friedhof bat die Mutter, man möge ihr erlauben, noch einmal das Gesicht des Kindes zu sehen.



Gedenkmedaille zum Arktisflug des „Graf Zeppelin“

Eine neue „Graf Zeppelin“-Medaille wurde von der Berliner Münzfirmen Otto Dertel in Silber geprägt. Die Medaille zeigt auf der Vorderseite den Kopf des Entdeckers und auf der Rückseite den „Graf Zeppelin“ über einer Idealdarstellung des Pols.

wonnen, daß die langjährigen außerordentlichen Bemühungen der Stadt Berlin um eine praktische Schulzahnspflege die beste Garantie dafür bieten, daß hier seine eigenen Ideen und die seiner Auftraggeber auf den fruchtbarsten Boden fallen werden.

Sport-Turnen-Spiel

Beginn der Herbstfußballrunde bei den Arbeiterfußballern

Wird Langfuhr Bezirksmeister?

Am kommenden Sonntag beginnt bei den Arbeiterfußballern die zweite Runde, die die Meister der einzelnen Klassen ermitteln soll. Naturgemäß sind die Mannschaften, denen es gelang, in der Frühjahrsrunde (1. Runde) die meisten Punkte zu sammeln, im Vorteil. Wohl am meisten interessieren dürfte die Frage nach dem Meister der Bezirksklasse, der unserer Ansicht nach bereits in der F. L. Langfuhr feststeht. Ein Blick auf nachfolgende Tabelle wird die Wahrscheinlichkeit unserer Behauptung unterstreichen. Aus der Frühjahrsrunde gingen die Bezirksklassenmannschaften in folgender Reihenfolge hervor:

Mannschaft	Spiele	Gew.	Verl.	Unentsch.	+ Punkte
F. L. Langfuhr	7	7	0	0	14
F. L. Schildli	7	4	3	—	8
„Frisch auf“	7	4	3	—	8
„Freiheit“	7	3	3	1	7
„Stern“	7	3	4	—	6
„Vorwärts“	7	3	4	—	6
„Fichte“	7	2	4	1	5
Plehnendorf	7	1	6	—	2

Ohne Verlustpunkte geht die F. L. Langfuhr in die zweite Runde. Von den beiden nächstfolgenden „Frisch auf“ und der F. L. Schildli ist wohl auf Grund ihrer letzten Leistungen eine wesentliche Beeinträchtigung der Runde zu erwarten, doch wird der Vorsprung, den Langfuhr hat, wohl kaum zu erreichen sein. Sicher ist, daß alle Mannschaften bestrebt sein werden, ihre Position zu verbessern. Droht doch dem letzten der Abstieg.

In der I A-Klasse startet als Favorit „Baltic“ I (Lauenburg). Auch diese Mannschaft ist bisher in ihrer Klasse ungeschlagen und führt mit 14 + bei 0 - Punkten. Als nächste folgen Oliva, die F. L. Zoppot und die I A der F. L. Langfuhr mit je 10 + und 1 - Punkten.

In der I B-Klasse steht ebenfalls ungeschlagen die I B-Mannschaft der F. L. Schildli. Die Mannschaft führt mit 14 + und 0 - Punkten. Die beiden nächsten sind Gmaus I und „Fichte“ I B mit je 10 + und 4 - Punkten. Dichtauf mit 9 + und 5 - Punkten folgt Brentau I.

Die II. Klasse steht Trutenau I mit 13 + und 3 - Punkten als Tabellenführer. Als nächster folgt Zoppot II mit 11 + und 5 - Punkten.

In der III. Klasse steht „Stern“ III an erster Stelle. In der I. Jugendklasse steht „Baltic“ an erster Stelle, gefolgt von „Freiheit“ I. Die II. Jugendklasse zeigt eine ausgeglichene Verteilung.

Die Meldungen zur neuen Runde sind sehr zahlreich abgegeben. Insgesamt beteiligten sich 55 Männer-Mannschaften an der Runde. Auch 7 Knaben-Mannschaften tragen Pflichtspiele aus.

Arbeiter-Bezirks-Schwimmfest in Danzig

Es ist mit großer Beteiligung zu rechnen

Am Sonntag, dem 9. August, veranstaltet die Wasserpartei des 3. Bezirks im 12. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes ein Schwimmfest in der Badeanstalt der Kampfbahn. Zur Ausstrahlung kommen Einzelkämpfe, Staffeln, Wasserballspiel, Springen sowie ein Mehrkampf, bestehend aus Streckentauchen, Ballweidwurf und 25-Meter-Balldribbeln. Um recht vielen Genossen und Genossinnen Gelegenheit zu geben, am Schwimmfest aktiv teilzunehmen, ist die vollständigste Schwimmart, das Brustschwimmen, weitestgehend berücksichtigt. Wir hoffen aber auch, da ja für diesen Tag Spiel- und Startverbot herrscht, auf einen Massenbesuch. Wir wollen der Öffentlichkeit zeigen, daß für unsere schwimmportlichen Veranstaltungen daselbst Interesse vorhanden ist wie für andere Veranstaltungen und Sportfeste. Deshalb bitten wir die Vereinsvorstände, diesen Tag freizuhalten und innerhalb der Mitgliedschaft für diese Veranstaltung zu propagieren. Der Eintrittspreis ist mäßig, er beträgt für Kinder, Jugendliche und Erwachsene 30 Pfg., für Erwachsene 50 Pfg. Von den Teilnehmern wird kein Eintrittsgeld erhoben, dieselben zahlen eine Startgebühr von 20 Pfg. Abends findet im Vorjannal, Englischer Damm, ein Gemütliches Beisammensein statt. Auch hier ist der Eintrittspreis gering. Gänge 75 Pfg., Mitglieder des Verbandes 50 Pfg.

Schon jetzt läßt sich sagen, daß zu dem Schwimmfest eine ganze Anzahl Meldungen einlaufen werden.

Weitere Ergebnisse der leichtathletischen Serienkämpfe

Der Leistungsdurchschnitt wurde nicht erreicht

Von den B-Mannschaften trafen am Freitag die Vereine Ohra und Schildli, am Sonnabend Danzig und „Baltic“ Lauenburg zusammen. Die Beständigkeit, gerade in den unteren Klassen, scheint starken Leistungsabweichungen unterworfen zu sein. Es wäre gut, wenn die darunter leidenden Sportler die Fehlerquellen erkennen würden. Das alles fehlt, ist mehr Anpassungsvermögen an die Platzverhältnisse und vor allem mehr Konzentration.

In den oben angeführten Kämpfen wurde bei weitem nicht der Leistungsdurchschnitt erreicht. Ohra gewann gegen Schildli mit 543,24 Punkten : 529,72 Punkten; Danzig gegen Lauenburg mit 561,76 Punkten : 533,75 Punkten. Die besten



Deutsche Schwimm-Meisterschaften

Bei den deutschen Schwimm-Meisterschaften in Duisburg verdrängte Kothe (Mannsdorf) die Reichswehr in einer hervorragenden Leistung.

Einzelresultate aus beiden Treffen sind: 100 Meter 13,2 Sek., Weitsprung 5,02 Meter, Hochsprung 1,44 Meter, Kugelstoßen 8,24 Meter, Speer 32,92 Meter.

Im Jugendkampf siegte Ohra gegen Schildli mit 357,50 Punkten : 310,69 Punkten. In dieser Begegnung wurden folgende Einzelleistungen erzielt: 100 Meter 13,9 Sek., Hochsprung 1,34 Meter, Kugelstoßen (5 Kilo) 8,51 Meter. Eine Reihe weiterer Kämpfe sind bereits für diese Woche festgelegt. F. Klein.

Nachtregatta der Arbeitersegler

Drei Boote gaben das Rennen auf

In der Nacht von Sonntag, den 1. August, zu Sonntag, den 2. August, veranstaltete der Freie Segelklub Nocolus eine Nachtregatta. Die Bahn führte vom Durchbruch Renzjahr nach dem Zoppoter Seeleg, von hier ging es nach Hela und wieder zum Durchbruch zurück.

Um 8,22 Uhr wurden die Boote auf die Reise geschickt. Der Start klappte ausgezeichnet und die Boote Jago, Freiheit, Hanjeat, Pirat, Jony, Hoffnung, Undine und Gertrud nahmen Kurs zur ersten Etappe nach Zoppo.

In ganz kurzen Abständen kamen die Boote Hanjeat, Freiheit, Pirat, Jago und Jony in Zoppot an und gaben dortselbst Post ab, was auch in Hela geschehen mußte. Die Boote Undine, Hoffnung und Gertrud gaben das Rennen in Zoppot, Undine in Hela auf.

Anschließend folgen die Resultate: 1. Hanjeat (35 Quadratmeter Segelfläche) 12,28 Std. 2. Freiheit (35) 13,10 Std. 3. Pirat (25)

Fußballturnier auf dem Schuppenplatz

Kampf zwischen 25 Mannschaften

Ein großartiges Faustballturnier kommt gegenwärtig auf dem Sportplatz der Schutzpolizei zur Durchführung. 25 Mannschaften haben ihre Meldung abgegeben, und zwar nicht nur die Sportvereine, sondern auch die Turnvereine und Deutsche Jugendkraft sind vertreten. Die Spiele selbst wurden bis jetzt flott und ohne jeden Protest durchgeführt. Ge spielt wird nach dem A-B-System, d. h., die unterlegene Mannschaft scheidet aus. Die schwächeren Mannschaften sind mit reichlich viel Vorgabepunkten bedacht, die aufzuholen die größten Anforderungen an die Gegner stellen. Die Vorrundenspiele verliefen erwartungsgemäß, dagegen gab es in der Zwischenrunde heißere Kämpfe, so konnte z. B. die Meistermannschaft des Sportklubs Wader, erst in den letzten Minuten die nötigen zwei Punkte herausholen. Die letzten Spiele wurden in ziemlich dunkler Dunkelheit zu Ende geführt.

Nachstehend die Ergebnisse (Die Ziffer in Klammern bedeutet die Vorgabe):

Vorrunde: 1. Zoppot A. — Schupo VI (20) 61 : 43. 2. Schupo IV — Bar Kochba II (8) 56 : 40. 3. Zoll — Ohra Zoll kampflös. 4. Schupo II — Turnklub Langfuhr (12) 45 : 36. 5. Schupo V (20) — Wader II 62 : 34. Wader I — DSK. Ohra-Mischgolland 59 : 39.

1. Zwischenrunde: 1. Turngemeinde — Bar Kochba I (8) 47 : 41. 2. Schupo I — DSK. Ohra (8) 54 : 31. 3. Oh. Zoppot A. — Wader III Zoppot kampflös. 4. Schupo IV — Oh. Ohra 41 : 28. 5. Zoll (12) — DSK. Schildli 61 : 46. 6. Oh. Zoppot — Schupo II (16) 39 : 20. 7. Schupo V (4) — Postportverein 34 : 38. 8. Wader I — Schupo III (16) 48 : 46.



Die Leichtathletikmeisterschaften der Männer und Frauen

Zu Berlin und Magdeburg

Oben links: Fr. Mollenhauer (Hamburg), die mit 39,61 einen neuen deutschen Rekord aufstellte; oben in der Mitte: der neue deutsche Meister über 100 und 200 Meter, Jonath; oben rechts: der Sieger im Marathonlauf, de Bruhn; unten links: Gerda Bruch lief mit 12,3 Sek. neuen deutschen Hürdenrekord; unten in der Mitte: der neue deutsche Zehnkampfmehrkämpfer Siebert, Hamburg (7874,05 Punkte); rechts unten: Fr. Grieme, die deutsche Hochsprungmeisterin bei ihrem Meistersprung.

Rigaer Wanderers schlagen Preussia-Samland 4:1

Riga hatte mehr Technik und besseres Zusammenpiel

Die sehr gute Mannschaft von Riga zeigte sich gegenüber dem Valkenmeiner von einer ausgezeichneten Seite. Vor nur schwachem Besuch gelang es ihnen im einwandfreien Spiel mit 4:1 einen klaren und einwandfreien Sieg zu erringen. In der ersten Halbzeit allerdings konnten die Samländer den größten Teil des Spiels überlegen gestalten, jedoch offensiv war es für sie schon hier, daß die Gäste hinsichtlich Technik und Zusammenpiel den unteren um ein gut Stück überlegen waren. Bei Samland vermißte man wieder die Präzision im Zusammenpiel, außerdem wurde der Ball meistens zu hoch und außerdem auch noch recht ungenau abgegeben.

Deutsche Tennismeisterschaften

Der Danziger Sieger von Renzel geschlagen

Trotz eines unbarmherzigen Sonnenbrandes wurde auch Dienstag nachmittag in Hamburg recht fleißig gespielt. Leider waren weitere Niederlagen der deutschen Teilnehmer zu verzeichnen. Im Herren Einzel siegte der französische Titelverteidiger Boussis über den herzhaften Widerstand leidenden Dresdener Baensch erst nach fünf Sätzen 4:6, 6:4, 6:6, 4:6, 6:2. Der Deutschböhme Friedrich Renzel schlug den Danziger Sieger 5:7, 6:3, 6:3 und Dr. Desari den Argentinier Lopez 6:2, 11:9, 6:3. Weiterhin siegte de Bujeset über Suarez 2:6, 6:1, 6:1, 6:3, Arpens über Fisher 4:6, 6:4, 6:3, 4:6, 6:3 und Brugnon über Vandenbüdt 6:4, 6:3, 6:2. Bei den Damen zeigte sich die Niedersächserin Horn der Freiburgerin Seife 6:3, 6:2 überlegen. Paula von Reznicek schlug die Ungarin Baumgarten 2:6, 6:1, 6:3, Fr. Kallmeyer besiegte Frau Deutsch 2:6, 6:3, 6:2, Fr. Hammer kam gegen Fr. Charpenel (6:1, 6:2) und Frau Godfree über Fr. Anshmann 6:2, 6:3 eine Runde weiter. Klar überlegen zeigten sich im Herrendoppel die Franzosen Brugnon-Bernard den Tschechen Hecht-Malecek 6:3, 6:3, 2:6, 6:2. Die Japaner Kawachi-Satoh bezwangen Kemmerl-Schwenker 6:0, 6:1, 6:1, Gastini-Serriore schlugen Barb-Jaenecke 5:7, 7:5, 6:3, 11:9 und Eiba-Bodicka triumphierten über Lorenz-Kuhlmann 6:4, 9:6, 6:4, 3:6, 6:2. Im Damendoppel hatten Kraußmüller-Feiß wenig Mühe, über die Schweizerinnen Fehlmann-Pagot 6:4, 6:4 eine Runde weiter zu kommen. Im gemischten Doppel schlugen Feiß-Mournez das ungarische Paar Baumgarten-John 6:4, 6:4 und die Engländer Treanham-Charpe die Deutschen Kallmeyer-Schwenker 7:5, 6:3.

Deutscher Turntag nach Berlin verlegt

Danzig hat sich am meisten geirrt

Die außerordentliche Verschlechterung der allgemeinen Lage in den letzten Wochen hat die Deutsche Turnerschaft veranlaßt, von einer Abhaltung des 21. Deutschen Turntages in Danzig Abstand zu nehmen. Der Turntag wird jedoch nicht ganz ausfallen, sondern soll am 2. August in der Großen Turnhalle des Berliner Sportplatzes stattfinden. Die Sitzung des Hauptauschusses wurde für den 2. August anberaumt, so daß man die Verhandlungen auf zwei Tage zusammengeändert hat, wobei von jeder Begrüßungs- und sonstigen Feiern abgesehen wurde.

Fußballmatch Wien — Tiffi 7:3

Die Einzelheiten des Spieles gingen durch Dunkelheit verloren

Der österreichische Meister Kriquet Vienna befand sich auf einer Diktournee in Estland und hat dort fünf Spiele absolviert, die er alle siegreich für sich gestalten konnte. Bei der Durchfahrt durch Ostpreußen spielte er am Dienstagabend gegen TSC, in dem von großen Zuschauerzahlen besuchten Stadion. Die Wiener zeigten in den ersten 20 Minuten ein ganz ausgezeichnetes Spiel und konnten mit 3:0 in Führung gehen. Dann fielen sie ein ganz klein wenig ab, zumal der TSC, der durch Kallweit (W. B. Tiffi) im Sturm verstärkt war, erkannt hatten, daß auch die Wiener nur Menschen waren. Der TSC erreichte in der 31. Minute sein erstes Tor beim Stande 3:0. Bei diesem Ergebnis blieb es bis zur Halbzeit. Nach der Pause versuchten sich die Wiener in Weitschritten. Trotzdem konnte der TSC, wiederum durch Kallweit, das zweite Tor erringen und bei diesem Stande blieb es lange Zeit. Erst als Wien zum Endpunkt ansah, und das war reichlich spät, gelangen den Wienern nicht weniger als vier Erfolge in kurzer Zeit. Mittlerweile war es aber auf dem Platz so dunkel geworden, daß die Zuschauer diesen famosen Endpunkt nicht in allen Einzelheiten verfolgen konnten. Kurz vor Schluß erzielten die Tiffiter noch das dritte Tor durch Kallweit. Im ganzen genommen, zeigten die Wiener einen Klasse-Fußball, allerdings kamen sie nicht ganz zur Entfaltung ihres Könnens, weil der TSC, ihnen diesmal etwas mehr Schwierigkeiten machte.

Arbeiter-Handball

St. Bürgerweien II — F. L. Danzig HA 4:1 (2:1)

Die zweiten Mannschaften des Arbeiter-Sportvereins Bürgerweien und der Freien Turnerschaft Danzig trafen sich in Bürgerweien zu einem Gesellschaftsspiel. Danzig war die bessere Mannschaft. Trotzdem gelang Bürgerweien der Sieg. Der Sturm beruht es, die Chancen auszunutzen. Bei der Halbzeit lag die Mannschaft mit 2:1 in Führung. Dieses wurde nicht nur gehalten, sondern bis zum Schlußpfiff auf vier erhöht. Danzigs Angriffe dagegen brachten nichts ein. Die Mannschaft kam nicht über die Weitschritte hinaus. Das ungenutzte Abspielen im Abwehrraum bot der Wintermannschaft von Bürgerweien immer wieder Gelegenheit, die Sache zu klären. Dazu kam, daß Danzig sich nicht mit dem Platz, Bürgerweiens härteste Waffe, abwand. Trotz Überlegenheit mußte sich Danzig geschlagen bekennen.

Arbeiter-Sport auf dem Lande

Es herrscht überall harter Betrieb

Im Rahmen eines Herbstfestes veranstaltete der Arbeiter-Turn- und Sportverein Schöneberg (Kreis Großes Werder) ein Fußballturnier, das zwischen zehn Landmannschaften zur Austragung gelangte. Sämtliche Spiele erfreuten sich eines ansehnlichen Besuchs. Vor allem hat die flotte, aber doch faire Spielweise während für den Arbeitersportgedanken gewirkt. Nachstehend die Resultate:

Lichtenau I gegen Schöneberg II 1:2.
Gnojau I gegen Eichwalde I 3:0.
Trutenau II gegen Reuteich II 3:1.
Marienau I gegen Schöneberg I 7:1.
Trutenau I gegen Reuteich I 3:1.

Immer stärker wächst die Erkenntnis!

Mit dem Kapitalismus geht es nicht mehr

Das Flasko des freien Spiels — Verzweigungsrupe nach der Planwirtschaft — Sozialismus als Rettung

Durch die Lehren der gegenwärtigen Wirtschaftskrise werden die denkenden Menschen auch in kapitalistischen Kreisen gezwungen, vieles, wenn nicht alles, als richtig zu erkennen, was die sozialistische Kritik seit Jahrzehnten von den Krisen als notwendigen Erscheinungen der kapitalistischen Wirtschaftsform behauptete.

Es lohnt sich jedoch, einige Bekenntnisse aus den ausgesprochen kapitalistischen Kreisen festzustellen.

Was kann z. B. kapitalistisch sein als die „Guaranty Trust Company of New York“, diese amerikanische Großbank, die zu den wichtigsten Säulen der Finanzmacht von Morgan gehört?

„Alle diese Umstände haben ihre Rolle gespielt, und die meisten von ihnen sind sehr wichtige einwirkende Faktoren. Sie sind aber nicht die eigentlichen Ursachen der Depression.“

Unter dem „normalen“ Wirtschaftsprozess“ wird hier selbstverständlich der normale kapitalistische Wirtschaftsprozess verstanden. Nur in bezug auf den kapitalistischen Wirtschaftsprozess hat es einen Sinn, von den besonderen Kräften zu sprechen, die während der Prosperität wirken und die die Unternehmer zu der übermäßigen Expansion, von der in dem Bericht gesprochen wurde, verleiten.

Also Planwirtschaft?

Vor einiger Zeit hat Professor Sprague, der wissenschaftliche Berater der englischen Staatsbank (er wird jetzt viel genannt) in einem Vortrag zu dem Problem der Krisenursachen und der Krisenüberwindung Stellung genommen.

Seine These nahezu im Sinne der marxistischen Krisen-theorie weiterentwickelt

und hat angeführt, daß unter industrielles System „unglücklicherweise“ die Eigenschaft hat, daß die einzelnen Produktionszweige ihre Erzeugnisse erweitern ohne Rücksicht darauf, ob die Möglichkeit der entsprechenden Ausdehnung des Verbrauchs vorhanden ist.

Der wirtschaftliche Berater der Bank of England bekennt sich also ausdrücklich zum planwirtschaftlichen Gedanken.

Er erwartet aber die Verwirklichung eines solchen Planes vom harmonischen Zusammenwirken aller Klassen, und er glaubt, daß dieses Zusammenwirken durch einen Plan, der auf die „Phantasie“ aller Klassen stark genug wirken würde, zu erreichen wäre.

Herr Sprague sieht ein, daß die Verwirklichung eines Planes für die Gesamtwirtschaft den solidarischen Willen an Stelle der vorhandenen Klassengegensätze herbeiführen könnte. Nun ist die Verwirklichung des solidarischen Willens der Gesellschaft in der Gesamtwirtschaft der Grundgedanke des Sozialismus.

Wenn man schon so optimistisch ist, daß man mit Sprague an den Sieg der „Vorwärts“ und des „Verständlichmacheites“ in der Zeit der furchtbaren Krise glaubt, so ist das

Ein Grundproblem der Demokratie

Führer und Massen

In welchem Verhältnis müssen sie zueinander stehen? — Eine Frage des Vertrauens

Das Thema Führer und Massen steht in der Regel dann zur Diskussion, wenn in kritischen Zeiten Entscheidungen zu fällen sind, von denen das künftige Schicksal einer Massenbewegung abhängt und wenn dabei starke Gegensätze zwischen Führer und Massen bestehen.

Nach der primitiven Auffassung vom Verhältnis der Führer zu den Massen ist ein solcher Gegensatz unerträglich. Diese Auffassung geht von der sehr einfachen Formel aus, daß die Führer unbedingt

in allen Fällen das zu tun haben, was die Massen verlangen, auch wenn das gegen ihre eigene Überzeugung verläuft, oder wenn die Erfüllung des augenblicklichen Massenwillens die schlimmsten Folgen für die Massen heraufbeschwören könnte.

Danach ist der Führer in Wirklichkeit kein Führer, sondern ein Ausführungsorgan. Er glaubt vielleicht zu führen, aber in Wirklichkeit wird er geführt.

Wird diese Auffassung des Führerbegriffes von uns abgelehnt, so soll selbstverständlich nicht der entgegengekehrten Auffassung das Wort geredet werden, daß der Führer ein unbeschränkter Herrscher sei, der nach dem Ruch und Willen der Massen nichts zu fragen habe.

Der Führer einer Massenbewegung sein will, darf den engen Kontakt mit den Massen nicht verlieren. Er muß die Meinungen und Stimmungen der Massen genau erforschen, muß sie sorgfältig prüfen und abwägen, muß ihnen Rechnung tragen, sich zu ihrem Willensvollstrecker machen, sofern nach seiner gewissenhaften Überzeugung nicht ernste Gefahren für die Massen selbst damit verbunden sind.

Die Masse hat selbstverständliche Rechte, den oder die Führer zu tadeln oder abzurufen und durch andere zu ersetzen.

Zu diesen Mitteln wird jedoch nur dann gegriffen werden, wenn ein tiefgehendes Mißtrauen der Massen zum Führer besteht und unsachliche Motive beim Führer vermutet werden. Sind Massen und Führer durch ein eingemurktes Vertrauensverhältnis verbunden, so wird dieses Vertrauen auch dann nicht erschüttert werden, wenn über eine Einzelentscheidung, und wäre sie noch so wichtig, die Meinungen auseinandergehen.

Die Massen werden sich des Sinnes der Führerauswahl bewußt sein. Sie erwählen eine Person und stellen sie auf einen hervorragenden Posten, weil sie bei dieser Person Kenntnisse und Fähigkeiten erkannt haben oder voraussetzen, die über den Durchschnitt herausragen.

das ganze vielgestaltige Bild des Schlachtfeldes mit den verschiedenartigen Aufmärschen und taktischen Schachzügen der zahlreichen Gegner zu beobachten und danach die eigenen Entscheidungen zu treffen.

immer noch kein Grund, um anzunehmen, daß diese glücklichen Eigenschaften auch während der Besserung der Wirtschaftslage stärker sein würden, als die „Verlockungen“, die jede gute Konjunktur für die Kapitalisten mit sich bringt.

Trotz dieser Einwände halten wir den Gedankengang von Sprague für sehr wertvoll, da er, ohne das zu wollen, über die Kritik der kapitalistischen Wirtschaft hinaus positiv die wirtschaftliche Überlegenheit des Sozialismus aufzeigt.

Man muß auch wissen, daß die Krisen durch ein anderes System überwunden werden können.

Dazu hat Herr Sprague einen sehr interessanten Beitrag geliefert. Er sieht doch die tiefere Krisenursache darin, daß sich einzelne Produktionszweige nicht nach dem gesellschaftlichen Bedarf richten, sondern jeder sich durch den Willen zur eigenen Erweiterung, also, wie wir sagen, zum Erzielen höherer Gewinne für sich, leiten läßt.

Dabei müssen Möglichkeiten und Gegenmöglichkeiten abge- wogen, müssen unter Umständen Inzuperabstabilen, Dinge, die nicht greifbar, im Augenblick nicht beweisbar, die unwägbar sind, in die politische Kalkulation einbezogen werden.

Führer haben zu entscheiden, daß sie ihre Entscheidung nicht wenige Tage später zu bereuen brauchen. Sie haben so zu entscheiden, daß ihre Auftraggeber sie nicht binnen kurzem mit Vorwürfen überhäufen wegen der Folgen ihrer Entscheidung.

Das Verhältnis zwischen Führer und Massen wird auch in einem solchen Falle nicht zum Konflikt führen, wenn die Massen von ihrem Führer wissen, daß er nach seiner ganzen Persönlichkeit auf nichts anderes bedacht sein kann, als mit leidenschaftlichem Willen dem Wohl der Massen zu dienen.

Wielhelm Kell

Muskelmenschen haben garnichts zu verlangen

Ein Professor spinnt — Und so was sitzt in Amt und „Würde“

Es gibt eine besondere Sorte von Menschen, die eine ganz feine Witterung für die Konjunktur haben. Zu diesen gehört zweifellos der Professor an der Technischen Hochschule in Machen Dr. Karl Schreiber, der in einem Aufsatz der Zeitschrift „Technik und Kultur“ folgende bemerkenswerte Äußerungen über die Behandlung des deutschen Arbeiters machte:

„Der Ertrag eines industriellen Wertes muß zwischen Leiter und Mitträger der Verantwortung und Muskelarbeitern geteilt werden. Nach einem unabänderlichen Naturgesetz muß diese Teilung so vorgenommen werden, daß diejenigen, die nichts als Muskelarbeiter sind, die auch nicht das geringste bißchen von Geistesarbeit leisten, der jedesmaligen, durch die fördernde Geistesarbeit der früheren Geschlechter ermöglichten Lebenshaltung des Volkes entsprechend, nur gerade leben können.“

Also — der deutsche Industrieprofessor ist für diesen Professor so eine Art Keanberthaltindividuum, eine Art Affe, dem man je nach Bedarf den Brotkorb höher hängt, oder die Peitsche um die Schnauze schlägt.

Aber der deutsche Arbeiter mag sich trösten: vom Ertrag der Geistesarbeit dieses professoralen Hinterwäldlers lebt er bestimmt nicht. Und der deutsche „Muskelmensch“ wird sich diesen Professor mit seiner besonders feinen Witterung für die politische Konjunktur gegen die Arbeiterklasse besonders vornehmen müssen, wenn eines Tages das große Auf-räumen mit solchen Geisteshefen beginnt.

6. Fortsetzung.

Ich werde auf die Frage: Ob dem Herrn Regierungsrat Lammont die Tat zuutrauen ist?, deren er von meiner Mandantin bezichtigt ist, noch später zurückkommen.

Zunächst aber frage ich: Ist es nicht einfacher und klarer, die Handlung der Angeklagten so zu nehmen, wie sie sich darstellt? Sie hat in dem früheren Prozeß ihre Schuld freiwillig bekundet, spricht das nicht für ihre Offenheit? Sie hat den Vorfall vom fünften Februar dramatisch geschildert, spricht das nicht dafür, daß sie ihn tatsächlich erlebt hat? Sie hat wahrheitsgemäß angegeben, wie sie bei Regierungsrat Lammont um einen Urlaub nachgedacht hat. Ihre Angaben decken sich in diesem Punkt fast wörtlich mit denen Lammonts. Spricht das nicht dafür, daß sie die Wahrheit sagt? Warum wird jede einzelne Handlung mißdeutet? Warum wird hier jedes Tun und Lassen der Angeklagten mit einem Mißtrau versehen, und jedes Tun und Lassen des Regierungsrats Lammonts mit einem Plus? Ist es am Ende doch so, wie wir alle glauben, daß die Staatsanwaltschaft sich schuldig vor ihre Beamten stellt, schonend deren Festritte verbirgt und mit Groll und Haß auf diejenigen deutet, die es wagen, die Festritte aufzudecken.

Meine hohen Herren! Ich kann dem Herrn Staatsanwalt den Vorwurf nicht ersparen, daß er versucht hat, Stimmung zu machen. Er hat den Charakter Lammonts gegen den Charakter Anderjens auszuwählen versucht und hat einige Zeugnisse gebracht, aus deren Aussagen geschlossen werden soll, daß meine Mandantin ein fittlich minderwertiges Wesen sei. Nun, auch das, was diese sogenannten Zeugnisse bezeugen, ist doppeldeutig. Dem Herrn Staatsanwalt sind ihre Bekundungen eine Fundgrube für Entrüstung; mir sind sie Anlaß genug, die Unbilligkeit der Angeklagten zu bewundern.

Es ist richtig, die Angeklagte war nicht prüde, sie hat einen aufdringlichen Herrn vertraut, daß er am Abend einen Kuß bekomme. Sie hat einer jungen Kollegin vielleicht auch einmal zugeredet, etwas Leichtlebige zu sein.

Meine Herren Richter, wenn die Angeklagte Gleides mit Weichem verhalten hätte, glauben Sie im Ernst, daß es ihr nicht möglich gewesen wäre, über Herrn Lammont ähnlich Nachteiliges zu erfahren? Glauben Sie im Ernst, daß nicht auch Herr Lammont, sei es als Student, sei es als Mentor, fofettiert hat? Glauben Sie im Ernst, daß auch Herr Lammont nicht hier und da dem Sab schuldig hat, daß Küßen keine Sünde ist und daß er nicht irgendeinen jungen Hund zur gleichen Ansicht bekehrt hat?

Aber es wird hier eben mit zweierlei Maß gemessen. Man fragt nicht nach der Vergangenheit des Herrn Lammont; aber man sucht die Vergangenheit der Anderjen zu schwarzmalen. Und was ist übriggeblieben? Es ist bekannt und vielleicht in der Tat auch schon bis zu den Ohren eines Staatsanwalts gedrungen, daß es kaum einen Beruf gibt, in dem die Verurteilungen und die Forderungen an den Charakter des Menschen höhere Ansprüche stellen, als den Beruf einer Schauspielerin. Man weiß, daß Schauspielerinnen mehr als schlecht bezahlt werden, und daß viele von ihnen keinen anderen Ausweg sehen, sich aus der Not zu helfen, als den, ihre Jugend den Männern zu überlassen.

Ich bin der Letzte, der über diese Unzulänglichkeiten den Stab bricht.

Aber ich meine, daß diejenige Dame, die sich diesen Vorwürfen entgegenstellt, bewiesen hat, Kraft und Charakterstärke genug zu besitzen. Wider Willen hat der Herr Staatsanwalt bewiesen, daß die Angeklagte diese Kraft und Charakterstärke besitzen hat.

Dem Herrn Staatsanwalt geht es eben wie dem Bileam in der Bibel, der studen wollte und unfreiwillig leugnete.

Unfreiwillig hat der Herr Staatsanwalt den Beweis geliefert, daß meiner Mandantin nichts Schlechtes nachzusagen ist, als daß sie bei irgendeiner Gelegenheit in keineswegs anstößiger Weise ein Säkraport gebraucht. Das, was der Herr Staatsanwalt nicht beweisen konnte, was er aber zu gern beweisen hätte, rechtfertigt meine Behauptung, daß ihr eine Verleumdung nicht zuzutrauen ist.

Meine Herren Richter! In diesem Prozeß rinat Fräulein Anderjen nicht nur um ihre Ehre, es ringt der Herr Regierungsrat um seine Ehre; denn wenn die Anderjen rehabilitiert wird, bedeutet dies die Entlassung mit Schimpf und Schande des Herrn Lammont. Für einen Herrn, der in diesem Prozeß so viel auf dem Spiele stehen hat, lohni es sich in der Tat, einen guten Eindruck zu machen. Und ich stelle dem Herrn Regierungsrat Lammont das Zeugnis aus, daß er mindestens ebensoviel Schauspielerbegabung hat wie meine Mandantin.

Daß es zu diesem Verfahren überhaupt kommen konnte, daß sich die Staatsanwaltschaft, die nach unserem Gesetz die objektive Beförderung sein soll, bei widersprechenden Aussagen für die eine und gegen die andere Partei entscheidet, hat seinen Grund in einer Praxis, die hier vom Verleibigkeit einmal deutlich als unheilvoll und übel angesehen werden soll. Es heißt nämlich in unserem Vaterlande noch heute die Rechnung, die Aussagen des Beamten höher zu bewerten, als die des Privatmannes. Die Staatsanwaltschaft bildet sich auch heute noch ein, daß es im Interesse einer Staatsautorität erforderlich sei, die Beamten möglichst als Jungens vor den Richtern zu zitiieren zu müssen. Dessen Irrtum, der in den Büros der Justiz imit ist es zu danken, daß die Staatsanwaltschaft so gern die öffentliche Lage erhebt, wenn sie einen Beamten beklagt; daß sie aber das öffentliche Interesse an der Klageerhebung verkennt, wenn ein Beamter eine Zivilperson verlegt hat.

Man mißverstehe mich nicht: Ich will nicht den Zivilisten gegen den Beamten auszuspielen, will nicht durch Auswählung von Gegenständen Stimmung machen. Ich will nur das eine erreichen: daß man den Zivilisten ebenso hoch — nicht höher — wertet als den Beamten. Sieht Auslage gegen Auslage, so finde man sich mit der Unzulänglichkeit menschlicher Erkenntnis ab und werde nicht schablonenhaft.

Und darum würde ich mich darauf beschränken, zu sagen, daß Auslage gegen Auslage steht, daß Sie als Richter die Möglichkeit haben, in die Herzen der Parteien zu blicken, und daß Sie mit Resignation die Entscheidung zu treffen können: Non liquet. — Nichts zu beweisen. Jeder für sich gegen die Anderjen, weder für noch gegen Lammont; gegen keinen der beiden liegt ausreichender Beweis vor.

Ich beschränke mich allerdings nicht auf diese Argumentation. Ich gehe weiter. Ich behaupte, daß meine Mandantin durch diesen Prozeß rehabilitiert ist.

Der Staatsanwalt ist über die Auslage des Jungen Dogaan hinweggegangen. Gerade, weil Herr Dogaan so offensichtlich seinen Kollegen zu bedauern jagte und zur

widerwillig ihn belästete, gerade darum ist seine Auslage so wertvoll. Herr Dogaan war sozusagen der umgekehrte Bileam. Er wollte Herrn Regierungsrat Lammont segnen, aber er mußte ihm fluchen. Durch die Auslage dieses Jungen steht unerschütterlich fest, daß Herr Lammont just um die Zeit, um die der Vorfall sich ereignet hat, sich im Gang der Anderjen zu schaffen machte. Glauben Sie, daß das ein Zufall sein kann?

Meine Herren Richter! Dem Schatzkammer und der Gründlichkeit des Herrn Kommissars Doktor Carsten verdanke ich aber noch ein weiteres Zeugnis für die Schuld Lammonts und für die Unschuld meiner Mandantin, das mir gestern noch nicht bekannt war. Herr Doktor Carsten hat mich gestern nach Schluß der Verhandlung eingeladen, an seiner Seite eine Besichtigung der verhängnisvollen Zelle im Gang Nummer fünf vorzunehmen. Und diese Besichtigung hat sich gelohnt. Herr Doktor Carsten fand in einer Ecke des Fußbodens, hart am Bett, an dem sich in der Stumpf Anderjen gegen Lammont abgepielt hat, diesen kleinen Ring hier, den ich Ihnen vorlege. Es ist ein Ring von etwa fünf Millimeter Durchmesser, und jeder Uhrmacher wird Ihnen bekunden, daß solch ein Ring aus einer Herren-Uhrkette stammt. Nun frage ich Sie, meine Herren: Wie kommt das Gleich einer Herren-Uhrkette in die Zelle der Anderjen, in eine Zelle, in der seit dem Bau der Theresienanstalt noch nie ein männlicher Gefangener saß, in eine Zelle, die immer nur von weiblichem Personal gereinigt und beaufsichtigt wurde?



Geschäftchen in Rumänien

Der verkaufte Großvater

Ein Trödler, der ein gutes Geschäft machte — Geld zu herabgesetzten Preisen

Irgend jemand hat seinen Großvater verkauft. Das ist kein Witz, sondern Tatsache. Der Mann heißt Joreju und stammt aus einem kleinen Dorf in Rumänien. Seit Jahren wohnt bei ihm sein Großvater, eigentlich der Großvater seiner längst verstorbenen Frau, ein gewisser Manlin. Der Alte war ein wenig schwachsinzig und kindisch geworden, zudem war er bereits mehr als 90 Jahre alt. Joreju fuhr jedes Jahr einmal in die Stadt Saragiu, um alte Kleider und ähnlichen Plunder beim Trödler los zu werden. Als er in diesem Jahre nicht erschien, weil er krank war, fuhr der Trödler zu ihm. Die beiden wurden bald handfeste, nur war der Trödler nicht recht mit dem Geschäft zufrieden, weil Joreju diesmal nicht viel zu veräußern hatte. Da sah der Händler den alten Großvater hinter dem Ofen, und so kamen sie darauf zu sprechen, daß es doch schwer sei, bei diesen Zeiten einen Menschen seit vierzig Jahren durchzuführen zu müssen. Schließlich machte der Händler dem Bauern ein Angebot, den Großvater käuflich zu übernehmen. Joreju war einverstanden und so wurde der Großvater regelrecht verkauft. Der Trödler nahm ihn in seinem Wagen mit, und Joreju hörte nichts mehr von ihm.

Bis ihm jemand erzählte, der alte Manlin sei gestorben und habe dem Trödler zwei Häuser in Saragiu hinterlassen. Joreju machte sich halb krank und betrank sich an diesem Abend weit über den Durst. Sein Großvater sollte zwei Häuser vererbt haben. Das war aber auch zum Lachen. Niemand wachte besser als er, daß der Alte nichts auf der Welt besitzen hatte. Joreju hatte sich getäuscht. Die Sache war in Ordnung. Eines Tages ward es offenbar, daß das Gerücht auf Wahrheit beruhte. Manlin hatte längst vergessen, daß er zweifacher Hausbesitzer war. Der Trödler aber hatte das durch Zufall aus dem Grundbuchamt festgestellt und daraufhin den Verkauf des Großvaters vorgezogen. Er ließ sich von dem alten Manin im Testament als Universalerbe einsetzen und erbt die beiden Häuser. Natürlich hat Joreju geklagt, und was dabei herauskommt, weiß man noch nicht. Jedenfalls bildet er seit Tagen das einzig interessante Gespräch in ganz Rumänien, denn er ist wohl der einzige Mensch auf der Welt, der seinen Großvater verkauft und dabei nicht einmal ein Geschäft gemacht hat.

In Rumänien gibt es überhaupt seltsame Dinge. Sie können uns jemand sein, wenn man ihm einreden kann. Geld sei für nichts zu erwerben und zwar billiger als sein Salz? Ein Jäger hat in dem Wäldchen Agorenu aus einem Dorf bei Craiova den Kitzigen für sein wunderbares Geschäft gefunden. Dessen erzählte er, bei einem Einbruch in ein Schloss sei ihm eine Keffe mit einer Million Lei in die brannen Finger gefallen. Da man aber einem Jäger nicht glauben werde, daß er Millionär sei, machte er gern die Millionen für 500 Lei verfaulen! Agorenu überlegte nicht lange, sondern war einverstanden. Er verließ das Haus und Hof, beizogte sich 200 Lei, bekam die Keffe und machte dann feststellen, daß sie nur Papierwährung enthielt. Man sieht, es gibt auch heute immer noch Verkäufer, die sich lohnen.

Eine Kunde wird verweigert. Dieser Tage gelangte in Kolos-Eyrii Kitzig bei Craiova das Aufsehen, die Kunde und

Der Fund dieses Gliedes von der Kette, von dem Herr Doktor Carsten in geistvoller Weise äußerte: „Das ist das Schlüsselglied einer Kette des Indizienbeweises“, dieses Glied in der Kette erzählt uns mit plastischer Deutlichkeit, daß ein Mann in dieser Zelle war und daß sich in dieser Zelle ein Kampf abgepielt haben muß, der so heftig war, daß die Uhrkette des Angreifers zerriß.

Dieser Ring klagt Herrn Lammont des Notzuchtverfuchs an.

Ich bitte nicht um Freispruch für meine Mandantin, weil ihr ein Unrecht nicht nachgewiesen ist, sondern, weil sich ihre Unschuld herausgestellt hat. Sie sind meiner Mandantin, deren Ruf in diesem Prozeß in unverständlicher und unangenehmer Weise angegriffen wurde, Wiedergutmachung schuldig. Ich beantrage Freispruch.“

Fünftes Kapitel.

Fräulein Vera Reese melbet sich zur Stelle.

Als sich Rechtsanwalt Hsenbeil von Doktor Carsten verabschiedete, war es fast vier Uhr. Er teilte seiner Kanzlei telefonisch mit, daß er im „Lohengrin“ zu erreichen sei, und nahm sich ein Auto. Er fand die beiden Schauspielerinnen in einem versteckten Winkel des großen Lokals, wohin sie sich zurückgezogen hatten, um nicht aufzufallen.

Selbstverständlich hatten sich die beiden Freundinnen über den Verlauf des Prozesses unterhalten. Lilly Wehrens war begeistert von Hsenbeils Auftreten und sang in überschwenglichen Worten sein Lob. Die Anderjen aber sah niedergeschlagen neben ihr und hörte kaum zu. Als sie Lilly erzählen hörte, daß Hsenbeil über sie ungehalten sei, horchte sie auf.

„Was hat er zu beanstanden?“ fragte sie.

„Er ist nicht zufrieden mit deiner Taktik. Du weißt ja, welchen Standpunkt er einnahm. Er wollte haben, daß du Lammont überreden läßt.“

„Ich habe diese Detektivinstinte und alles, was damit zusammenhängt.“

(Fortsetzung umseitig.)

Segelfluggang im Gewitter

Eine stimmungsvolle Aufnahme

Die Benutzung der Luftströmung von herannahenden Gewittern als Auftriebsmittel wurde besonders bei dem diesjährigen Rhönwettbewerb ausprobiert und verwirklicht. Dem Jungstieger Grünhoff gelang dabei ein Rekordflug von 230 Kilometern.

das Jugendheim der reformierten Gemeinde zur Verflegerung. Die Gemeinde war nicht instande, die vor zwei Jahren begonnenen Bauten zu begleiten. Jetzt haben die Gläubiger die Schuld verloren und zur letzten Konsequenz gegriffen.

Für **2.50** G
monatlich

steht Ihnen als 30jährigem ein Sterbegeld von

1000

(Unfalltod doppelte Summe) zu

für die Kosten von Arzt und Begräbnis, und als Notgeld für die ersten schweren Zeiten, die im Todesfalle immer folgen, wenn Sie sich aufnehmen lassen bei der einheimischen

Lebensversicherungs-Anstalt Westpreußen

Danzig, Silberhütte

Die Beiträge werden monatlich kostenlos aus der Wohnung abgeholt

Programm am Donnerstag

6-8 30: Wettervorhersage, anschließend Frühstundensendung. Leitung: Sportlicher Band Sohn. Anschließend bis 7.30: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30-9: Turnstunde für die Hausfrau: Diplom-Gymnastiklehrerin Winni Polak. — 10.56: Wetterbericht. — 11: Wetterdienst, Nachrichtendienst der Erntedank. — 11.30: Schallplatten. — 12.30-14.30: Mittagskonzert (Schallplatten). — 14.30-15.30 (aus Wien): Deutsch für Ausländer, Kursleiter: Georg Bauer. — 15.30: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 16: Jugendstunde. Aus der Bundeszeit des Radios: Dr. v. d. Hagen, Eugen Hecht. — 16.30-18: Kurzausschnitt, Leitung: Musikdirektor Ernst Lieberich. — 18: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.10: Storchens Spielkarte: Redakteur Karl Lubowitsch. — 18.35: Musik für Klavier und Gitarre: Elisabeth Büchler (Klavier), Udo Dammner (Gitarre). — 19.30: Englische Konversationsübungen: Dr. Bismann. — 19.35: Wetterbericht. — 20: Leonie Fawcett liest aus dem Roman „Der Mensch ist auf“ von Leonard Fraut. — 20.30: Lucia von Hammermoor. Trauliche Oper von Donizetti (auf Columbia-Schallplatten). Solisten: Gher und Tschetter der Mailänder Scala. — Ca. 22.15: Nachrichtendienst der Erntedank, Wetterbericht, Sportberichte.

An der deutsch-belgischen Grenze

Wilder Kampf mit einem Schmuggler

Auf einem fahrenden Auto — Ein Haus stürzte — Der Schmuggler entkam

Am Dienstagmorgen kam es in der Nähe des deutsch-belgischen Grenzortes Wassenberg zu einem wilden Kampf zwischen einem Zollbeamten und einem Schmuggler.

Der Zollbeamte wollte ein Automobil anhalten, das offensichtlich ein gefälschtes Nummernschild trug. Als das Auto jedoch weiterfuhr, sprang der Beamte auf das Trittbrett des Wagens und verfrüchte, das Steuer in seine Hand zu bekommen. Der Autoführer gab Vollgas, hielt mit der linken Hand das Steuer und verfrüchte mit der Rechten, auf den Beamten einzuschlagen; das Auto fuhr einen Lebensgefährlichen Zickzackkurs. Der Zollbeamte wehrte sich nach Verfrüchten. Als er seine Pistole ziehen wollte, nick der Chauffeur ihn in die Hand. Schließlich verfrüchte der Fahrer des Autos, den Wagen seitlich an eine Hauswand zu fahren, um den Zollbeamten zu erdrücken. Indes raste das Auto mit voller Wucht mit dem Köhler direkt gegen das Haus. Durch die Wucht des Anpralls stürzte das Haus ein. Das Auto wurde schwer beschädigt, dem Wagenführer gelang es jedoch, auf einem Motorrad, das als Deckung gefolgt war, zu entkommen. Der Zollbeamte war ohnmächtig geworden.

Straßenbahn fuhr gegen Möbelwagen

Fünf Personen schwer, vier leicht verletzt

Ein schwerer Zusammenstoß zwischen einer Straßenbahn und einem Möbeltransportwagen ereignete sich Dienstag nachmittag auf der Spandauer Chaussee in Berlin. Bei dem starken Zusammenstoß wurde die vordere Plattform des Straßenbahnwagens eingedrückt und beide Wagen außerdem schwer beschädigt, so daß sie abgeschleppt werden mußten. Drei Fahrgäste der Straßenbahn erlitten Kopfverletzungen und Glassplitterverletzungen so schwerer Natur, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Auch die beiden auf dem Möbelwagen mitfahrenden Bader wurden schwer verletzt ins Krankenhaus übergeführt werden. Vier weitere Fahrgäste der Straßenbahn wurden leicht verletzt.

Ein gefährliches Haustier

Kind von einem Schwein angefallen

In dem Flecken St. Martin im österreichischen Burgenland ereignete sich dieser Tage ein entsetzlicher Vorfall. Das zweijährige Töchterchen eines Arbeiters wurde in Abwesenheit ihrer Mutter beim Spielen auf dem Hofe des elterlichen Anwesens von einem Schwein auf fürchterliche Weise verletzt. Dem Mädchen wurden Teile des Gesichtes und der Hände abgebissen, sodas es bald nach seiner Entlieferung ins Spital verstarb.

Im Westen nichts Neues

Auch hierbei Ausbenter und Ausgebentete

Der Schmuggel im westlichen Grenzgebiet Deutschlands hat in der letzten Zeit eine unglaubliche Ausdehnung angenommen. Regelmäßige Händler- und Verkaufsorganisationen haben sich gebildet, die bis weit in das Reich hinein verstreut sind. Die Geldgeber sitzen meist weit vom Schuß in Berlin, Köln, Frankfurt, Essen usw., während die „Schlepper“ Nacht für Nacht auf gefährlichen Pfaden die Schmuggelware unter Lebensgefahr hereinbringen. Den Kämpfen zwischen Schmugglern und Zollbeamten sind innerhalb weniger Monate zehn Menschenleben zum Opfer gefallen; viele wurden zu Krüppeln geschossen. Das Landesfinanzamt Köln berichtet, daß allein in seinem Bereich in den Monaten April bis Juli dieses Jahres rund 11 Millionen Zigaretten, 22.000 Zigarren, 1800 Kilogramm Tabak, 86.000 Hektichen Zigarettenpapier, 9000 Kilogramm Kaffee und 32.000 Kilogramm Mehl und Getreide beschlagnahmt worden sind.

Schweres Unwetter über Düsseldorf

Ein Mann vom Blitz erschlagen

Ueber Düsseldorf und Umgebung ging Dienstag in den Mittagsstunden ein schweres Gewitter nieder, das etwa 1 1/2 Stunden dauerte und große Wasserschäden verursachte. Durch einen Blitzschlag wurde ein Eisenbahndamm beschädigt, und wäre es nicht gelungen, einen herannahenden Zug aufzuhalten, so hätte sich ein schweres Unglück ereignen können. In der Siedlung bei Hofhausen wurde ein Mann, der sich auf einem Feldwege befand, von einem Blitzschlag getötet. An einer anderen Stelle wurde die Lichtleitung von einem Blitz durchgeschlagen und ein Zimmerbrand verursacht.

Auch in Frankreich

Verschiedene Gegenden Frankreichs sind in der Nacht zum Dienstag und am Dienstagvormittag von schweren Gewittern heimgesucht worden. In der Nähe von Blois schlug der Blitz in das Wirtschaftsgelände eines Schlosses ein, das vollkommen abbrannte. Nicht weit davon entfernt wurde eine Gruppe von vier Landwirten, die mit dem Rad vom Feld nach Hause zurückkehrte, vom Blitz getroffen. Ein Landwirt wurde getötet, zwei erlitten schwere Brandwunden. Bei Chalons-sur-Saone wurde ein Haus durch einen Blitzschlag zum Teil zerstört. Der Blitz sprang zugleich auf ein Nachbarhaus über und tötete eine 65 Jahre alte Frau.

Wie Engels heiratete

Von Walther Victor

Die Schwelern Mary und Lizzie Burns, irische Professorinnen, waren die Lebensgefährtinnen Friedrich Engels. In einem demnachst erscheinenden Buche „General und die Frau“ — General wurde Engels seiner kriegstechnischen Kenntnisse wegen genannt — hat Walther Victor berichtet, ein Bild dieses inhaltreichen Lebens nachzugestalten. Das folgende Kapitel berichtet, wie General seine Ehe mit Lizzie Burns an ihrem Sterbebett legalisiert.

In London lebte man gut zusammen. Wie wieder ward General vom Freund so mißverstanden, wie in mancher Stunde und Briefstelle zu Marys Zeiten. Jenny und Mohr (Karl Marx) waren überzeugt. Das Leben hatte recht behalten.

Auch für General gegen Lizzie. Sah man, hörte man von zerbrochenen, gesprengten, innerlich morischen Ehen, gab es da Männer, die durchgingen, Frauen, die der Brutalität zu den Eltern entflohen, Stadtbekannte Hörner für einen Trottel oder ähnliches in der chronique scandaleuse der Stadt, dann triumphierte General spahend: Na und du? Du bist nicht verheiratet und bist glücklich.

Oder nicht? Doch, — Lizzie konnte nicht widersprechen. Aber überzeugt war sie nicht. Ihr Friede blieb in Gott. General sollte es merken.

Das Leben selbst aber hatte seinen friedlichen Weg schon genommen.

Lizzie, die alternde, hatte ihr Reich für sich. Wo man sie verstand und ihre Gefühle achtete, kam sie. Mit lebhaften Augen und stiller Freundlichkeit begegnete sie den Menschen, die General etwas bedeuten und von denen keine Verlesung zu fürchten ist.

Aber lieber kommt sie nicht. Vielleicht ist es doch besser. Und bestimmt bleibt sie unsichtbar, wenn jemand von General's Familie erscheint, oder die Mohrtöchter da sind, für die alles, was bei General nicht Arbeit für Mohr heißt, überflüssig und süßend ist.

In solchen Stunden geht Lizzie zum Volk, unter's Volk. Da fühlt sie sich wohl.

Die Straßenmärkte durchwandert sie, spricht hier und da ein Wort und betrachtet alles Treiben mit lebendiger Teilnahme. Dann nimmt sie ihren Markttrunk in einer Saloonbar und fährt mit einem Hanjom durch den Park wieder heim.



Die ausgetrocknete alte Elbe bei Magdeburg

Die große Döbe, die seit Tagen über ganz Mitteleuropa liegt, hat in vielen Teilen Deutschlands katastrophale Trockenheit zur Folge. So ist die alte Elbe bei Magdeburg, ein Nebenarm der Elbe, so ausgetrocknet, daß man bequem durch das Flußbett waten kann.

Ein eingeknappter Herrenfahrer

Seltene Umgangformen eines Gefandten

Auf dem Kurfürstendam in Berlin fuhr gestern vormittag an einer belebten Kreuzung ein Privatwagen in raschem Tempo, ohne auf die Zeichen des Verkehrslichtens zu achten, durch. Dabei hätte sich beinahe ein Zusammenstoß ereignet. Der Beamte verlangte die Ausweisung des Fahrers. Der Herrenfahrer, der angab, der ägyptische Gesandte zu sein, kam dieser Aufforderung nicht sofort nach und auf nochmaliges Bitten des Beamten schleuderte er ihm die Ausweisungspapiere ins Gesicht. Der Beamte hatte sich nach Zeugnisaussagen korrekt verhalten. Es soll sich schon einmal ein ähnlicher Vorfall mit dem ägyptischen Gesandten abgepielt haben.

Edison fühlt sich wieder besser

Unzählige Briefe und Wünsche für eine baldige Genesung sind im Laufe des erkrankten 85jährigen Thomas Edison eingetroffen. Die Letzte berichtete heute, daß Edison schon wieder größeres Interesse für die Ereignisse als seit längerer Zeit zeige.

Robinsonade im südpazifischen Ozean

Nach zwei Jahren aufgefunden

Vier Mann, die zwei Jahre lang auf der Insel Jampbell im südpazifischen Ozean gelebt hatten, sind, wie Neuter aus Wellington berichtet, von einem Dampfer entdeckt und nach Neuseeland gebracht worden. Sie hatten sich, nachdem im November ihre Vorräte an Mehl und anderen Lebensmitteln aufgebraucht waren, nur von Fischen und gelegentlich etwas Fleisch genährt und waren, als man sie auffand, in ziemlich erschöpftem Zustande. Die Jampbell-Insel liegt 150 englische Meilen südlich von Neuseeland und hat eine Ausdehnung von ungefähr 50 Kilometern.

Besteigung des Matterhorns über die Nordwand. Zwei Münchener Touristen haben kürzlich die erste Besteigung des Matterhorns über die Nordseite ausgeführt.

Eine Zigeunerschlacht. In Warburg (Westfalen) kam es zwischen Mitgliedern einer Zigeunerkolonie zu einer wilden Prügelei, bei der die Beteiligten mit Stöcken, Eisenstangen und Baumstücken aufeinander einschlugen. Zehn Personen wurden verletzt, ein Zigeuner wurde getötet.

Was gewesen ohne Lizzie Burns? General schüttelt den Kopf, als wollte er die Vergangenheit vertreiben, die doch immer wieder in ihm leben wird. Keine Tränen! Es gibt viel zu viel Arbeit. Und kein Pfaffensegnen ist Ersatz dafür.

Trägst du nicht allermogen Den Gott im Außen dein? So laß ihn frei sich regen Und seiner würdig sein!

Remarque-Wettbewerb in Paris

Vollschule mußte Aufsätze schreiben

Eine französische Filmgesellschaft veranstaltete unlängst in Paris eine Vorführung von Remarques „Westen“-Film vor den Schülern der Pariser Gemeindefschulen. Diese war mit einem Wettbewerb verbunden, für den 150 Preise zur Verfügung gestellt wurden. Die Schüler sollten in einem Aufsatz den Eindruck schildern und zugleich Zusammenhänge zwischen dem Remarque-Werke und der allgemeinen Weltfriedensbewegung erfinden. Die Preise bestanden aus Sparfassenbüchern, Jugendliteratur und Sportgeräten.

Eine neue pädagogische Akademie

Preußen und Oldenburg haben einen Vertrag über die Errichtung einer gemeinsamen Pädagogischen Akademie in Oldenburg abgeschlossen. In der Begründung wird ausgeführt, daß zur Deckung des Lehrbedarfs des Nordens und Nordwestens der Provinz Hannover die Errichtung einer zweiten Pädagogischen Akademie in dieser Provinz erforderlich sei. Bei dem durchweg landwirtschaftlichen Charakter dieses Bezirks soll es keine „Großstadtsakademie“ werden. Die gemeinsame Akademie soll nach preußischen Grundrissen geleitet werden.

Vier neue Universitäten in der Sowjetunion. Nicht weniger als vier neue Universitäten will das Volksbildungskommissariat am 1. Oktober des laufenden Jahres eröffnen. Die Universitäten werden in Nischni-Nowgorod, Perm, Irkutsk und Wladiwostok eröffnet.

Der Dichter Paul Barisch gestorben. In Schieferstein (Schlesien) verschied im Alter von 71 Jahren der bekannte schlesische Heimatdichter Paul Barisch, ein früherer Tischlergeselle. Das gelehrte Buch des Dichters, für den sich u. a. Gerhart Hauptmann und Rilke einsetzten, war der Roman „Von einem, der auszog“.

Ein kleines, ruhiges Dasein, voll unsichtbarer Sorge für einen Menschen, dem man nicht folgen kann, dessen Herz aber man kennt. Eine Frau aus dem Volke, Lizzie Burns. Ein Leben für andere: für Mary und ihn. Der Weg in den Frieden.

Erst, als sie kränktelt, und merkt, daß es zu Ende geht, geminnen die Strupel wieder Oberhand in Lizzie. Keine Erinnerung an schöne Stunden hilft, und auch in den Gedichten des Robert Burns ist keine Ruhe.

John Anderson, mein Lieb, John, Als ich zuerst dich sah, Wie dunkel war dein Haar, und Wie glatt dein Antlitz da! Doch jetzt ist fast dein Haupt, John, Schneeweiß dein Haar und trüb Dein Aug'; doch Heil und Segen dir, John Anderson, mein Lieb!

John Anderson, mein Lieb, John, Vergaßst du mit mir; Und manchen lustigen Tag, John, Zusammen hatten wir. Nun geht's den Berg hinab, John, Doch Hand in Hand, komm, gib Sie mir! In einem Grab ruhn wir, John Anderson, mein Lieb!

In einem Grab? Ohne Segen? Ohne Ehe?

Lizzie wirft sich auf ihrem Lager in Tränen umher. Keinen Zuspruch nimmt sie an, und niemand vermag ihr zu helfen. General aber kennt nur ein Gebot, und das ist das Wort des Arztes.

Jetzt helfen keine Diskussionen mehr. Jetzt geht es nur noch um Lizzies Frieden. Und nun geht er hinaus und ordnet alles an, als ihm der Arzt es sagt: sie wird dann ruhig sein und leichter werden. Lizzie Burns, Schwester der Mary, eine Frau aus Irland, geliebt und geliebt und gelitten, wird auf dem Sterbebette Frau Engels.

Und nun verläßt der Schmerz... General hat Lizzie zur letzten Ruhe gebracht. Auch in sein Herz steht der Friede ein.

Der Friede mit sich selbst. Er hat es getan. Er hat sich überwunden. Er ist zufrieden. Dankbarkeit erfüllt ihn gegen die beiden Menschen, die er am meisten geliebt.

Was wäre er geworden ohne Mary?

